

EIN WICHTIGES DOKUMENT WÄHREND DER REVOLUTION VON 1848-1849 IN BUKOWINA¹

Mihai Iacobescu

«Ștefan cel Mare» University Suceava, Romania

Rezumat: Documentul se publică pentru prima dată, integral în original și în traducere. El cuprinde 9 puncte care se referă la: istoricul acestei zone ca parte integrantă a spațiului dacic și de formare a poporului și limbii române, apoi, timp de peste cinci veacuri în cadrul Principatului Moldova, până în 1774 când teritoriul a fost ocupat, apoi, în 1775 anexat printr-un tratat austro-turc la Imperiul Habsburgic. În cele 9 puncte autorii, ierarhi ai Bisericii Ortodoxe Române din Bucovina, mari boieri, oameni de cultură, deputați în Parlamentul Imperial, pledează cu argumente istorice pentru separarea Bucovinei de Galiția, acordarea statutului de autonomie provincială, păstrarea și dezvoltarea identității sale naționale.

Abstract: The document is published for the first time, completely original and in translation. It has 9 points relating to: the history of this area as part of the Dacian space where the Romanian people and language were formed, then, for over five centuries part of the Principality of Moldova, until 1774 when the territory was occupied, and in 1775 annexed by the Austro-Turkish treaty to the Habsburg Empire. In these 9 points the authors, hierarchs of the Romanian Orthodox Church in Bukovina, great boyars, cultured people, and members of the Imperial Parliament advocate historical arguments for separating Bukovina from Galicia, obtaining autonomous status to the province, preserving, and developing its national identity.

Résumé: Le document ci-joint est publié pour la première fois, intégralement en original et en traduction. Celui-ci comprend 9 points qui font référence à: l'histoire de cette zone comme partie intégrante de l'espace dace et de formation du peuple roumain et de la langue roumaine, ensuite, pendant plus de cinq siècles dans le cadre de la Principauté de la Moldavie, jusqu'en 1774 lorsque le territoire a été occupé, ensuite, en 1775 annexé par un traité autrichien-turc à l'Empire Habsbourgeois. Dans les 9 points, les auteurs, des hiérarques de l'Eglise Orthodoxe Roumaine de la Bucovine, des grands boyards, des hommes de culture, des députés dans le Parlement Impérial, plaident avec des arguments historiques pour la séparation de la Bucovine de la Galice, l'accord du statut d'autonomie provinciale et le développement de son identité nationale.

Keywords: Romanian space, Principality of Moldavia, Bukovina, duchy, national entity, identity, distinct nationality.

¹ Denkschrift an Gesuch des Landes, die dem Parlament von den Bukowinas abgeordneten nach Kremsier in februar 1849 fortgeschritten wurde.

„Codrul Cosminului”, XVI, 2010, No. 2, p. 197-228

Die Rumänen aus Bukowina beanspruchten seinen wichtigen nationalen Anspruch in der Hektik der Ereignisse der Jahre 1848-1849, in fünf wichtigste Programme:

1. *Landespetition* – vorbereitet im März 1848, abgeschlossen im Mai, in Wien eingereicht im Juni gleicher Jahr, dem Kaiserkabinet, gleich vom Präfekt der Bukowina, Gheorghe Isacescu – der nannte es „die Quintessenz der Meinung des ehrlichsten Leute in Bukowina“; die Autoren dieses Dokuments, 255 Unterzeichner, waren Klerus, Adel, Beamte, Kulturmänner, die Hurmuzachesti, der Vater und Söhne, Rumäne, Deutsche, Armenischen, Vertreter aller National-, Linguistisch- und Religiösgruppen, sodass Teodor Balan fand die 12 Punkte die Denkschrift als „Denkschrift ganzer Bevölkerung in Bukowina“².

2. *Humor-Petition*, geschrieben in diesem Ort den 30 Juli 1848, besteht aus 17 Artikel, wurde dem Kaiser in Wien gerichtet, und der Abgeordnete Miron Ciupercovici brachte eine Kopie über dem Tisch des Parlaments ein; dies bat denen die zu Hause blieben „Unterschriften aus alle Bukowina“, weil „wir wollen dass Bukowina unabhängige Provinz bleib, und nicht mehr unter dem Joch der Polnischen bleiben“, weil „wenn wir mit den Polnischen bleiben, dann können wir nur ihre Sklaven bleiben, ebenso wie Siebenbürger und Ungaren“.³

3. *Petition vom 18 August 1848* geschrieben von den Abgeordneter Miron Ciupercovici, Mihai Bodnar, George Timis, neben denen unterschrieben die Bauer Ilie Niculita und Vasile Stirbu; dies besteht aus 26 Ansprüche, und ist nach dem Muster der Landespetition gemacht, aber einschließt die meisten Ansprüche der einfachen Leute mit, seid das wichtigsten Dokument der Bauernabgeordneten⁴.

4. *Manifest der Bauer-Brüder aus Bukowina* gedruckt und im Umlauf gebracht in ganzer Provinz den 5/17 November 1848 von dem Bauernangeordnete Bereich Radauti, Mihai Bodnar. Durch dieses Dokument sind zurückgewiesenen die von Rutenischen gebrachte Beschuldigungen und erklärt der einfachen Leute, warum es erforderlich ist Bukowina von Galiezien trennen und die Bewilligung von Autonomie-Statut⁵.

Diese Dokumente, wie andere, zum Beispiel *Entwurf der Verfassung des Herzogtums Bukowina vom 5 Dezember 1848*, *Petition von Geistlichen und Orthodoxen Ausschusses, adressiert den 9 Oktober 1848 dem Kaiser-Parlament in Wien*, *Appell von 14 April 1848*, *Ode an Klerus aus Bukowina eingereicht den 14 Mai 1848*, die Verkündigung von Januar 1849, wurden von uns veröffentlicht – die auf

² Arhivele Naționale Istorice Centrale – ANIC [Die zentralen historischen nationalen Archive], Bukarest, Fond Teodor Balan, Dossier 25, *Bucovina în anul 1848* [Bukowina im Jahr 1848], Band 1, S. 61-64.

³ *Ebenda*, S. 67-68.

⁴ *Ebenda*, S. 69-70.

⁵ *Ebenda*, S. 71.

Deutsch nur in Übersetzung in Rumänisch⁶ – und ausführlich kommentiert in eine Synthese-Sammlung in 1993⁷ und kürzlich in 2000, in eine spezielle Studie⁸.

Ich fand es notwendig integral zu veröffentlichen, im Original und in Übersetzung und, am wichtigsten zwischen alle Dokumente von 1848-1849, im Hinblick auf die grundlegenden und nationalen Inanspruchnahme – Trennung der Bukowina von Galizien trennen und die Bewilligung von Autonomie-Statut – Promemoria an Landespetition. Geschrieben von dem Historischen Eudoxiu Hurmuzachi, der – wie analysierte und konstatierte Teodor Balan, am besten Bürger und Kenner der bukowinischen Archiven ist – „er habe das nötigen Alter und umfangreiche historische Informationen“⁹ – der Dokument datiert von 9 Februar 1848, Kremsier und unterschrieben von: Eugen Hacman, Bischof der Bikowina, Constantin Popovici, Theologie-Professor, Ioan Calinciuc, Dogmatik-Professor, Iacob Iculi, Cristof Petrovici, Mihail Zota, Alexandru Goian, Eudoxiu Hurmuzachi, Nicolae Hacman, Theologie-Professor, Iordachi Vasilco und die Angeordnete Anton Kral und Mihail Bodnar.

Der Dokument besteht aus 19 Seiten, aus denen die letzte besteht aus Unterschriften der 10 Mitglieder der Bukowina-Delegation, an denen sind noch Angeordnete zugegeben.

In die 9 Punkte von historische Erklärungen und Beweisführungen, zeigt sich:

Bukowina war nie Teil von Galizien. Die Grenze zwischen Bukowina und Poland war immer in Snyatin. Sie war Teil von Dacia, dann des Fürstentums Moldova. Im Jahr 1775 sie ward „Bezirk Bukowina“, als eine autonome Provinz, und die „Einigkeit“ den 1786 in Galizien wurde ein „Durchweg“ und „was die Historie geschafft hat, nur die Historie ungeschehen kann! Das Patent aus 1790 löste die „erzwungene Vereinigung“ von 1786. Rumänisches Volk weigert sich mit Slawen aus Galizien verschmelzen. Rumänisches Volk kann zu wählen zwischen „Slawen und Aussterben“. Haltung von Bukowina in Galizien bedeutet „ein Angriff gegen dem Recht jeder Nation gerichtet, gegen dem Recht auf Selbsterhaltung, bedeutet „eine getarnte Entstaatlichung“. Rumänisches Volk ist „Lokalelement der Bukowina“ und es „wurde in Gewahrsam genommen von Mutter-Land, Moldova“ und „gesetzlich wurde es weder koordiniert noch untergeordnet eines andere Landes“. Um „eine nachhaltige politische Situation“ zu begründen, sowohl das Parlament und der Thron

⁶ „Suceava“ – Anuarul Muzeului Județean Suceava [Suceava – Das Suceava Kreis Museums Jahrbuch], Band 5/1978, S. 483-492; Band VIII/1981, S. 141-148, 453-462; Band IX/1982, S. 409-417 und Band XX/1993, S. 412-450.

⁷ Mihai Iacobescu, *Din istoria Bucovinei, vol. 1 (1774-1862). De la administrația militară la autonomia provincială* [Aus der Geschichte der Bukowina Band. 1 (1774-1862). Seit der Militärregierung zur provinziellen Autonomie], Rumänische Akademie Verlag, Bukarest, 1993, S. 361-426.

⁸ Idem, *Revoluția de la 1848-1849 din Bucovina. Particularități. Revendicări. Consecințe* [Die Revolution von 1848-1849 in Bukowina. Eigenschaften. Ansprüche. Konsequenzen] in *Revoluția de la 1848-1849 în Europa Centrală* [Die Revolution von 1848-1849 in Mitteleuropa], Cluj (Klausenburg) Hochschulpresse, 2000, S. 205-215.

⁹ ANIC, Bukarest, *loc. cit.*, S. 76.

muss achten und absichern den Rumänen der historischen Recht, weil „nie zwei heterogenen Elementen im Zusammenhang durch dem Gesetz“. Gemeinsamen Interessen fehlen. Die Vereinbarung zwischen diese ist unmöglich. Die katholische Propaganda nur Hass, religiöses Fanatismus gesät und erzeugt erbitterten Widerstand gegen galizischen Missionaren: und „nicht alle Kenner von ruthenische Sprache sind Ruthene“. Die Rumänen sind Orthodoxen. Katholischen Einwanderer sind griechisch-katholisch. Dass dieses „Kreuzung der Rassen und Sprachen“ – ebenso wie die italienisches und französisches Piemont oder wie die deutsche, französische und italienische Schweiz – hat im Nordbereich Ruthenen, löst nicht die historische Wahrheit dass die ganze Bukowina wurde rumänisches Territorium. Daher, ist es notwendig: die Trennung der Bukowina von Galizien, ihre Erhebung in autonome Provinz, unabhängig, mit eigene Legislativ- und Rechtsorganismen, Beendigung der katholischen Proselytismus, Entwicklung der Nationalbildung, Einhaltung und Anwendung der rumänischen Sprache in Verwaltung, Gesetzgebung Aufrechterhaltung und Ausbau der Zusammenhang zwischen Bukowina und Rumänischen Fürstentümer.

Die hohe Wichtigkeit dieses Dokuments berührt aus der Sache dass nach seiner Aussprache im Keiser-Parlament, die meisten Abgeordneten haben Priorität, die Forderung der nationalen der Rumäne in Bukowina gegeben.

Der Dokument ist gänzlich übersetzt von Priester Sorin-Tudor Clipa, dem danken wir auch bei dieser Gelegenheit.

(Kremsier, 1849 Februar 9.)

Dem Constitutionsausschuße zu zuweisen 18.02.49 Februar

R.T.N 4551/229 Praes: 19. Febr.849

Promemoria

zur Bukowinaer Landespetition (Reichstagszahl 183) in Betreff der provinciellen Stellung der Bukowina, überreicht an den Hohen verfassunggebenden Reichstag von der Bukowinaer Landesdeputation.

Hohe Reichsversammlung!

Das Schicksal einer bisher wenig berücksichtigten Prowinz harrt bei der Constituirung Oesterreichs seiner nahen Lösung für eine lange Zukunft entgegen. Bukowina's Bewohner, vom Centrum der Monarchie so weit entlegen, und eben deshalb um das ihnen zu zuteilende Loos desto ängstlicher besorgt, glaubten daher ihre zur Huldigung an den neuen Kaiser nach Ollmütz bestimmte Landes-Deputation auch nach Kremsier an den hohen verfassunggebenden Reichstag sowol zur persönlichen Bezeugung ihrer Verehrung als insbesondere zur näheren Aufklärung

über ihre wenig gekannten Rechte und Interessen entsenden, und auf diese Art der Gefahr einer folgenschweren Entscheidung ihres Schicksals auf der Basis eines Irrthums, einer Unkenntniß oder Indifferenz vorbeugen zu müssen. Folgende Anhaltspunkte dürften bei der Frage über die Constituirung der Bukowina maßgebend und entscheidend sein.

1. Die ganze Geschichte dieses Landes von fast 200 Quadratmeilen stellt ihm das Zeuignis aus, daß es nie und unter keiner Bedingung zu Galizien gehört habe. Schon seit die Geschichte einer Pannonia und Dacia, eines Trajan und Decebalus gedenkt, stand Sarmatien an dem dermaligen Gränzen der Bukowina, eines Theiles der Dacia Trajani, stille. Und seit der Wojewode Bogdan Dragoscho im Jahre 1350 und der Marmarosch mit seinen Romanen in die heutige Moldau zog, und dieses Fürstenthum gründete, stand sein letzter Gränzstein gegen das anstosende Polen bei Sniatyn, auch heute nach dem Gränzorte der Bukowina gegen Galizien. Was aber die Geschichte zusammengefügt, kann auch wieder nur die Geschichte trennen; ein einzelner Mensch, haïße er nun Reichstagabgeordneter oder Minister, scheidert an diesem Trennungswerke unfehlbar, und die warnende Stimme der Geschichte spricht nun eben so vernehmlich, eben so eindringlich für die Gränzen der kleinen Bukowina, wie sie seiner Zeit für die weit grösseren des Jagellonischen Staates gesprochen hat. Belege dafür bietet uns ferner auch das nähere Mittelalter, wo der Wojewode der Moldau mit der Krone Polen wegen des fruchtbaren Gebitstheiles zwischen dem Dnister und dem Pruth, welchen König Sigismund im Jahre 1530 unter dem Vorwande, es gehöre dieser Landstrich ursprünglich zu Pokutien (einem Theile des jetzigen Kolomeer Kreises) ansprach, in erbitterten Streit und offenen Waffenkampf gerieth, der zuletzt mit Hilfe der Osmanen zum Vortheile der Moldau durch traktatenmäßig anerkannte Beibelaßung des stetigen Gebietes bei diesem Wojewodate, dem es seit jeher rechtmäßig gehörte, sein Ziel erreichte. Allein selbst damals während des mehrjährigen erbitterten Kampfes fiel weder einem polnischen Könige noch irgend einem seiner Palatine die Idee oder das Gelüste ein, auf den übrigen weitaus größeren Theil, d. h. auf den eigentlichen Kern der Bukowina auch nur den mindesten Anspruch zu erheben, und noch weniger that sich ein solches Gelüste seither kund, so daß die Moldau fortwährend und ununterbrochen im vertragsmäßig anerkannten ruhigen Besitze der ganzen Bukowina mit Inbegriff der ehemals streitig gewesenenen Pruthebene verblieb. Ja selbst der Rechtstitel der Abtretung der Bukowina an Oesterreich, wie er in der mit der Pforte am 7. Mai 1775 hierüber geschlossenen Convention ausgedrückt ist, erweist neuerdings die uralte Angehörigkeit Bukowina's zu Moldau; denn während die österreichische Regierung bei der fast gleichzeitig stattgefundenen ersten Theilung Polens seine neue Territorialvergrößerung durch Ansprüche der ungarischen Krone auf die rothreussischen Fürstentümer Halicz und Wladimir, und jene der böhmischen auf die schlesischen Lehen: Oswiecim und Zator geltend zu machen suchte, entbehrte sie bezüglich der Bukowina so sehr alles Vorwandes, daß sie in der eben bezogenen Convention sich ausdrücklich blos auf ihr Bedürfniß einer leichten Kommunikationslinie zwischen dem neuerworbenen Galizien und dem ihr schon

früher eigenthumlichen Siebenbürgen berief, und dem gemäß die Bitte um Abtretung der als Verbindungsglied zwischen beiden Prowinzen durch ihre Lage sehr geeigneten Bukowina stellte - eine Bitte, die ihr die Phorte auch wirklich nur als freiwillig gemachtes Geschenk, und nicht kraft einer obliegenden Rechtsverbindlichkeit, die etwa auf alten galizischen Ansprüchen fußte, vollkommen gewährte, „um einem unzweideutigen Beweis von Freundschaft, Zuneigung und freundnachbarlicher Gesinnung zu geben“. Kam sie aber von Rechtswegen die Bukowina zu, so hätte sie, die so mächtige römisch-kaiserliche Majestät, sicher ihre Forderung nicht als Geschenk sich ausgebeten und angenommen, ohne ihres rechtlichen Anspruches auch nur beiläufig zu erwähnen. Aber auch unter österreichischer Herrschaft gehörte Bukowina nie dem Königreiche Galizien als einverleibter Theil an. Schon sofort noch im Jahre 1776 erfolgter förmlicher Besizergreifung von der Bukowina wurde dieselbe als selbständige Provinz unter der Benennung „Bukowinaer Distrikt“ und auf Grundlage des zur Zeit ihrer Uebernahme bestandenen Statusquo unter Oberleitung des Hofkriegsrathes einer eigenen, in Cernowitz residirenden Militär-Administration unterordnet, die durch einen General, einen Stabsauditor und drei Auditore zu Czernowitz, Sereth und Suczawa nach militärischen Vorschriften die Geschäfte leitete, und zugleich im Einvernehmen mit dem fürstlich-moldauischen Divan (Staatsrath), wie auch eingeholter noch eingeholter Genehmigung des Kaisers Joseph II., mit Rücksicht auf die „früheren besonderen Zustände und Verhältnisse dieses Landes“ die eigenthumlichen Grundlagen zu seiner, im Wesentlichen noch fortbetreffenden, theilweise von allen ähnlichen differirenden Verfassung legte. Beispielweise mögen hier das auf moldauischer Basis belassene bäuerliche Verhältniss, die Unzulässigkeit der Patrimonialgerichtsbarkeit außer in geringfügigen Streitsachen, und die durchgängige Einführung des mündlichen Verfahrens als solche Einrichtungen angeführt werden, die sich aller späteren Wechselfälle ungeachtet noch daselbst erhalten haben.

Auf diese im Ganzen mehr skizzierte als wirklich durchgeführte organische Bestimmung folgte eine eigene umständliche, in jeder Hinsicht erschöpfende Verfassung, vom Kaiser Joseph II. am 15 März 1783 ertheilt, wodurch die Bukowina ausdrücklich „als eine politische Provinz“ anerkannt, und alle Verhältnisse und Verwaltungszweige normirt wurden. Doch schon mit Hofdecret vom 16. September 1786 wurde diese Land unter die Civil-Administration gesetzt, und gleichzeitig mit Galizien sowol in politischer als judiciellen Beziehung als ein Kreis dieser Prowinz vereinigt; diese eingeleitete Einverleibung erhielt im weiteren Verlaufe des beabsichtigten Assimilirungsprocesses ihre Fortbildung durch das Patent vom 14. März 1787, welches auch dem Adel der Bukowina eine mit dem galizischen gleichförmige Gestalt gab, und gegen die aufgehobenen einheimischen Titel entsprechende aus der galizischen Adels-Hierarchie bewilligte. Die Vereinigung war indess nur epfemer, da schon nach 4 Jahren am 29. September 1790 Kaiser Leopold mittels Patentes aussprach: „daß jene bloß in der Absicht, die öffentliche Verwaltung zu vereinfachen, im Jahre 1786 erfolgte Vereinigung ferner nichts bestehen könne, indem die Erfahrung gezeigt hat, daß die Verschiedenheit der Sprache, Sitten und Gebräuche der Einwohner eine vollkommene Vereinbarung nicht erwarten läßt, weshalb der

Entschluß gefasst worden sei, die Bukowina insoweit wieder von Galizien abzusondern, daß dieselbe künftig nichts mehr als ein Theil dieses Königsreichs anzusehen sei, die Stände derselben nicht mehr Mitstände der galizischen ausmachen sollen, in Ansehung der Staats - und Rechtsverwaltung aber indessen vorsehungsweise derjenige Zusammenhang mit Galizien zu verbleiben habe, welcher der Bukowina Siherheit und Aufnahme verspricht“. Diesem nach verordnete eben dieses Patent: 1- ten „daß angefangenen vom 1-ten November 1790 die Bukowina unter diese Namen und als eine für sich bestehende Provinz blos durch die gemeinschaftliche Landesverwaltung mit Galizien im Zusammenhange zu stehen habe. 2-tens daß diese Verwaltung fernerhin durch das zu Lemberg festgesetzte Landesgubernium in allen politischen Angelegenheiten zu besorgen sei“. Soweit jedoch das Wort von der That absteht, soweit blieb dieses wohlgerichte, gerechte und weise Patent von seiner Ausführung entfernt: die für sich bestehende, von Galizien abgesonderte Provinz Bukowina blieb im mehrfachen, vorzüglich aber in politischer Beziehung, rein ein Kreis Galiziens, und ihre Selbständigkeit wurde außer bei der Steueraushebung kaum irgend bemerkbar. Nochmehr, die gesezwidrige Praxis erhielt theilweise gesezliche Sanktion durch das, die neue ständische Verfassung Galiziens normirende Patent Kaisers Franz I. vom 13. April 1817, welches im § 3 die Bukowinaer - Stände auffalenderweise als mit den galizischen bisher vereinigt betrachtete, während das obcitirte Patent vom 29. September 1790 klar anordnet, „daß jene nicht mehr Mitstände der galizischen ausmachen sollen“. Bei dem offenbaren partiellen Widerspüche dieser beiden Patente, deren späteres das frühere zwar nicht ausdrücklich aufhebt, aber auch nicht beruft, somit zu ignoriren scheint, wäre man zu Besorgnisse über die provincielle Stellung der Bukowina geneigt, wenn nicht ein Hofkanzlei - Presidialdekret vom 23 – ten Juni 1846 Zahl 4814 / 7 über besonderes Einschreiten der einheimischen Gutsbesizer die fortwährende gesezliche Giltigkeit des die Slbständigkeit der Bukowina als eigenen Provinz anerkennenden Patent vom 29 – ten September 1790 (mit bloßer Ausnahme des die ständische Verfassung derselben betreffenden Absatzes) ausdrücklich anerkannt, und zudem erklärt hätte, „daß bei den Erlässen administrativer Verfügungen für Galizien auf die verfassungsmäßige Stellung der Bukowina und die Eigenthümlichkeit ihrer Verhältnisse Rücksicht genommen, und, ob diese Verfügungen auch für die Bukowina zu gelten haben, oder nicht, durch die Bezeichnung: „mit Inbegriff oder mit Ausschluß der Bukowina“ angedeutet werde, was „insbesondere auf die Verhältnisse zwischen Grundherren und Unterthanen seine Anwendung finde“.

So hatte es die Bizarrerie des Schicksals Bukowina`s gefügt, daß garantirende und aufhebende, experimentirende und stabilisirende, isolirende und einverleibende Erlässe auf ihrem Territorio sich im bunten schnellen Wechsel begegneten, und daß dieses ursprünglich zum Durchgang aus einer Prowinz in die andere übernommene Land auch als Durchzugsgebiet für die verschiedenartigsten Patente und Verordnungen dienen mußte. Maria-Therantias Militär-Administration des „Bukowinaer Distriktes“ machte der neuen Verfassung, die der concetirende Joseph II. der „politischen Prowinz“ ertheilte, in Kurzem Plaz. Der rastlose Geist Joseph`s II. modelte schon nach drei Jahren selbst an seinem Werke, und noch mehr der weise Leopold II. an

dem seines nächsten Vorgängers. Franz I. gestattete der schlechten Praxis Uebergriffe über die bessere gesetzliche Theorie, diese letztere scheinbar ignorierend. Selbst Ferdinand's des Gütigen vormärzliche Regierung anerkannte die günstige Theorie, und ließ dennoch die ungünstige Praxis walten. Und dem ungeachtet blieb es selbst in diesem Wirrwahl widersprechender Maßnahmen unbestritten, daß mit Abrechnung des kurzen Zeitraumes vom 1-ten Nov. 1786 bis dahin 1790, die Bukowina niemals als ein integrierender Bestandtheil mit Galizien einverleibt, niemals in diesem aufgegangen war.

Der historische Boden dieses Landes wäre somit gefunden, er weist auf romanisches Element, welches als solches von seinem Mutterlande, der Moldau, im damaligen *Status quo* übernommen und gesetzlich weder einem andern einverleibt, noch coordinirt und untergeordnet ward. Der historische Boden ist es, auf dem die *hohe Reichsversammlung*, von utopischen, wie von rückstrebende Theorien gleich entfernt, einerseits den Anforderungen des Fortschrittes, und andererseits denen der gegebenen Verhältnisse, die nie ungestraft übersehen werden können, gerechte Rechnung tragen, und einen dauerhaften Bau des Gesamtvaterlandes vollbringen will. Thron und Volk haben ihren Entschluß erklärt, die erste Forderung des historischen Rechtes, die Achtung und Gleichberechtigung der Nationalitäten, als erste Grundlage, als Eckstein dieses Baues anerkennen und erfüllen zu wollen. Nun, die *Bukowina* fordert nichts als die Anwendung dieses Principes auf sich; sie will weder der bevorzugte Benjamin, noch der verkaufte Joseph in der Völkerfamilie sein. Jede andere Stellung als die einer selbständigen, keiner andern als Theil zugewiesenen Provinz mit eigener Vertretung und Verwaltung wäre bloß eine Abschlagszahlung an der ganzen Schuld, wäre eine Fortsetzung des alten Provisoriums auf unbestimmte Zeit hinaus, wäre bloße Zugabe eines neuen Patentes zu den vielen alten Patenten, wäre die Einimpfung einer constitutionsfeindlichen Gesinnung in die Gemüter, die bei der Nähe der Gränze am Knotenpunkte von drei Kaiserthümern in kritischen Momenten unter dem Einflusse fremder Demagogen und Emissäre sehr leicht zu einer staatsgefährlichen Strebung heranreifen dürfte. Es muß daher schon jetzt in der Constitution der Angelpunkt gefunden werden, der bei der staatlichen Rotation, selbst im Falle einer durch den Drang der Umstände beschleunigten Bewegung des Staatskörpers, dem excentrischen Herausschnellen der einzelnen Staatsglieder aus der normalen politischen Bahn vorzubeugen, und auch die Extremitäten an den Staatsorganismus fest gegliedert zu halten fähig erscheint. Ein solches geistige Binde- und Präservativmittel stellt sich bezüglich der Bukowina bloß in der eigenen unabhängigen Volksrepräsentation und Verwaltung dar, und jedes andere Auskunftsmittel ist lediglich ein Palliativ, eine täuschende Uebertüchtung, mit nichten eine radicale Heilung des Uebels, an dem die *Bukowina* seit ihrem Eintritte in den österreichischen Saatsverband, aller Patente und Hofdekrete ungeachtet, fortwährend litt und noch immer leidet – Beiden, deren Stärke und Dauer in ihr, wie in einem von langjähriger schmerzlicher Krankheit Heimgesuchten, keinen andern Gedanken, als den der radicalen Heilung oder der nationalen Auflösung aufkommen lassen.

2. Halbe Maßregeln sind eine Vertagung des Uebels, während deren sich der Krankheitsstoff ansammelt, um dann mit desto grösserer Gewalt auszubrechen. Eine solche verderbliche halbe Maßregel wäre die Zuweisung der Bukowina als Kreis an Galizien als Provinz: nie können, nie werden sich heterogene, an einander gesezlich gefesselte nationale Elemente friedlich und freundlich neben einander verhalten, weil ihnen neben das gemeinsame Verständniß abgeht. Eine Reibung, eine Spannung, ein Entgegenwirken beider Nationalitäten, der romanischen und slavischen, auf dem Lemberger-Landtage ist unvermeidlich; die Reibung aber erhitzt, die Hize zündet, und der Brand verheert. Gilt dies schon von dem polnischem kultivirterem und entwikelteren, jedoch auf seine ererbte Suprematie nicht leicht verzichtenden Elemente, so muß es mit desto treffenderer Richtigkeit von dem erst neu auftauchenden, sich zu verstärken trachtenden, und wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft mehr bedrohlichen ruthenischen Elemente gelten. Mit diesem hatte die Bukowina schon unter dem vormärzlichen Systeme manchen harten Stauß zu bestehen; ihm, wenn auch nicht ausschließlich, schuldet dieses Land einen nicht unbedeutenden Theil seiner politischen Verwahrlosung, seiner religiösen Hintansezung, seines nationalen Zurückbleibens. Was war somit natürlicher, als daß die Saat des Mißtrauens, der Erbitterung, der offenen und heimlichen Anfeindung, weche dieses Element in der vormärzlichen Epoche mit Vorwiessen und stillschweigender Genehmigung der Provinzialregierung auf Bukowina's ruhigen Fluren säete, nunmehr üppig wuchert und dem Säemann die Antipathie des Volkes zuzieht? Offene und allen Geseze zum Hohne am hellen Tage betriebene Proselytenmacherei, Aufreizung der Gemeinden gegen ihre Pfarrer, Minuendollicitation der geistlichen Stollagebühren zur Anlockung von Pfarrkindern, fraudulöses Nachweisen von Cultusgenossen zur Errichtung von Pfarreien, eigenmächtiges Eindringen in fremde pfarrliche Rechte, in Kirchen und Schulen des nicht unierten Ritus, fortwährendes Discreditiren und Denunciren bei der Regierung aller Höhergestellten, des angefeindeten Cultus, ungerechte Auferlegung von Concurenz und sonstigen Auslagen auf Genossen des andern Ritus, und so viele andere in den politischen Registraturen von Czernowitz und Lemberg nachweisbar zu ersehende Fälle des intolerantesten und engherzigsten Missionswesens, das in einem civilisirte Staate von Christen gegen Christen in Bewegung gesezt ward, sind unter der noch lebende *Bukowinaer* Generation unvertilgbare Motive von Entfremdung, Haß, religiösen Fanatismus und politischer Opposition gegen die aus Galizien entsandten Missionäre ruthenischer Abstammung und griechisch unierten Bekenntnisses, diese unnützen Märtyrer eines verderblichen Apostolates. Wenn nun auch die oberste Anregung, Aneiferung und Leitung dieses Missionswesens unläugbar von der Staatskirche ausging, so musste doch der Haß der einheimischen Bevölkerung sich zunächst und allermeist gegen die in erster Linie fechtenden ruthenischen Plänkler, zugleich aber auch gegen den Theil von Galizien wenden, woher sie kamen und ihre Verstärkung bezogen, und welches als das, die religiösen, nationalen und politischen Operationen gegen die Bukowina leitende Hauptquartier zu betrachten kam. So lange diese gegenseitige nationale Eifersucht und Feindschaft zwischen Romanen und Ruthenen noch währt – und ein Menschenalter gehört

jedenfalls zu ihrem Erlöschen -, kann man diese Elemente zwar auf demselben Landtag vereinigen, allein nicht einander nähern, nicht einigen, und ohne Annäherung der Stämme, ohne Einigkeit ist kein gedeihliches Zusammenwirken, sondern höchstens eine arithmetische Uebereinstimmung, ein fortwährender Zwang, ein physische Prevalenz des einen Stammes gegen den dissentierenden, eine ununterbrochene stets bruchfertige Spannung gedenkbar.

3. Zu den eben angeführten zumeist religiöse und politischen Motiven der anthropathetischen Divergenz Bukowina's trat aber auch ein nationales nicht minder wichtiges. Die Geographie fast aller selbständigen, nicht durch eine chinesische Mauer von einander gesonderten Staaten, nicht minder als die Statistik der einzelnen, in nationaler Hinsicht verschiedenen, und gegenseitig lebhaft verkehrenden Provinzen eines Staates zeigt dem Beobachter an den Staats- und noch mehr an den provinciellen Grenzen ein Verschwimmen und Ineinandergehen der Sprache, Sitte und Gebräuche, eine Ort von Kreuzen der Racen und Sprachen mit stärkerem oder schwächerem Hervortreten des einen oder des andern Elementes. Gewöhnlich ist das cultivirtere oder an Zahl überlegene Element das präponderirende in der Mischung, so daß zuweilen das einheimische dagegen verschwindet, und ein solcher Landstrich sich in einer Ort von Zwitterbildung, von scheinbar unkennbarer, weil an doppelter Nationalität participirender Abstammung befindet: es hat hier gleichsam die Natur den alten Satz: „Non datur saltus“ auf die räumliche Vertheilung der Nationen angewendet. Das italienische Piemont mit französischer, die deutsche Schweiz mit bald französischer bald italienischer, das flämische Belgien mit französischer, das deutsche Triest mit italienischer Sprache etc sind sprachende Beweise dieses Uebergangszustandes. So hat sich denn auch in der Bukowina, in der Pruthebene, und in den gebirgigen Gegenden an Galizien das ruthenische Element, jedoch bei weitem nicht ausschließlich, sondern nur mit vorwiegender Stärke festgesetzt, dergestalt, daß selbst die dort wohnenden Romanen das Ruthenische nebst ihrer Muttersprache, viele sogar ohne die letztere, reden. Aus diesem Grunde aber sogleich auf eine ruthenische Nationalität aller Ruthenischredenden den Schluß zu ziehen, wäre jedenfalls voreilig und irrig. Wenn auch nicht geläugnet werden will, daß von den 100.000 ruthenisch Redenden in der ganzen Bukowina bei 20.000 zu verschiedenen Zeiten, besonders aber während der polnischen Religionsverfolgung im vorigen Jahrhunderte, in die Bukowina aus Galizien und Rothrußland einwanderten, und sich dort bleibend niederliessen, so ist dagegen auch nicht zu verkennen, daß die Sprache zwar eines der vorzüglichsten und wichtigsten, bei weitem jedoch nicht das einzige Criterium der Nationalität bildet, sondern Sitten, Gebräuche und Neigungen und besonders die Religion, diesfalls gleich stimmberechtigte Hauptfactoren vorstellen, daß dennoch die Ruthenischredenden 80.000 Romanen durch das bloße Sprechen einer benachbarten Sprache – sei es auch bei weitem mit dem Vergessen der eigenen verbunden – nicht schon auf ihr Nationalität verzichtet, und der ruthenischen sich angeschlossen haben. Und die entgegengesetzte Behauptung ist um so unstatthafter, da der galizische Ruthene in der griechisch katholischen Religion einen Hauptbestandtheil in der Totalität der seine Nationalität kennzeichnenden Eigentümlichkeiten zu sehen gewohnt ist, diese Hauptmerkmal aber aller

Ruthenischsprechenden 80.000 Romanen durchgehends fehlt, und theilweise selbst bei den eingewanderten eigentlichen Ruthenen nicht angetroffen wird, indem die Zahl der griechisch-unirten Ruthenen in der Bukowina laut Conscription v. J. 1846 blos auf höchstens 10.000 sich belauft. Der auf dem eben als falsch nachgewiesenen Kalkul der ruthenischen Nationalität aller Ruthenischredenden gebaute Plan einer Zerstückelung der Bukowina und Einverleibung des ruthenischredenden Theiles mit Galizien, richtet sich dem zufolge selbst. Und überdies meint man denn im Ernst, daß man die Gränzmarken, welche die Jahrhunderte einem Lande gesetzt, und die zu geschichtlichen Heiligthümern eines großen Volkstammes geworden sind, der sich in der Bukowina zur Summe aller übrigen Nationalitäten wie 3:1 verhält, im Augenblicke durch ein bloßes Wort dauerhaft verrücken könne?

4. Das vielgerühmte und vielversprechende Auskunftsmittel der Eintheilung der Provinzen in Reichskreise mit Rücksicht auf die Nationalität und mit autonomer Kreisvertretung ist ebenfalls nicht geeignet die Besorgnisse der Romanen wegen ihrer Zukunft zu verschrecken. Schon an und für sich ist die innige Vereinigung, die dauernde Verschmelzung durchaus heterogener, nach verschiedenen Mittelpunkten und Richtungen gravitirender und nichts als die Nachbarschaft und den sie zu Einem provinciellen Individuum verbindenden Paragraph der Constitution mit einander gemein habender Nationalitäten eine politische Unzucht gegen die Natur, aus der nur ein politisches Monstrum, nie aber ein gefundener, lebensfähiger Organismus entspringen kann. Die Unnatur erwächst aber zur himmelschreienden Sünde, wenn eine kleine Nation mit einer an Zahl zehnfach überwiegenden zu Einem Ganzen verschmolzen, das h. in gemeinschaftlichen Angelegenheiten von widerstreitendem Interesse zur ewigen Minorität, zum ewigen Nachgeben, zur ewigen Inferiorität und Verkrüppelung verurtheilt wird. Diesem Uebel zu steuern, hat man die autonom repräsentirten und seine innern Angelegenheiten selbständig leitenden Reichskreis erfunden, und meint nun hinreichende Abhilfe gegen alle politischen Uebergriffe, besonders rücksichtlich der Nationalität, in der Autonomie des Kreises, die nur in gemeinschaftlichen Angelegenheiten zum Vortheile des Provincial-Landtages beschränkt wird, geboten zu haben. Allein, wenn man bedenkt, daß die gemeinschaftlichen Angelegenheiten eben in der Regel die wichtigeren sind, und die allen Staatsbewohnern gemeinschaftlichen die wichtigsten, weshalb sie die Centralregierung sich selbst vorbehält; wenn man erwägt, daß die gemeinschaftlichen Maßregeln eines Provincial-Landtages z. B. ein polytechnisches Insitut, oder eine Akademie der bildenden Künfte für die ganze Provinz, auf die Förderung oder Veredlung einer Nationalität, und somit auf den Flor oder Ruin eines Kreises, einen eben so entscheidenden, wenn nicht noch stärkern Einfluß nehmen können, als die speciellen Verfügungen des einzelnen Kreises selbst; wenn man ferner berücksichtigt, daß in allen Angelegenheiten von dievergirendem Interesse, deren es bei der Verschiedenheit aller Tendenzen der beiden Nationen wol gar vielegeben dürfte, der zahlreichere Stamm kraft seiner den Ausschlag gebenden Majorität stets die Oberhand über den gering vertretenen kleinen Volksstamm behaupten, und somit alles von ihm Beliebte durchsetzen könnte; wenn man zudem sich gegenwärtig hält, daß der politische Provincialchef, vermög seiner Abhängigkeit von dem und

Verantwortlichkeit gegen den Provincial-Landtag, auf die Wünsche und Beschlüsse desselben die gebührende Rücksicht nehmen muß, daß er also die an ihn gerichteten Beschwerden, Rekurse und Gegenäußerungen der romanischen Kreisvertretung meistens im Sinne des Provincial-Landtages zu entscheiden sich geneigt wird finden lassen; daß folglich der benachtheiligte Kreis, die verkürzte Nationalität stets und unter jeder Bedingung Unrecht behalten wird: so zerfließt das Blendende und Vielverheißende von der hailsamen Wirksamkeit der Kreisautonomie wie Nebel an der Sonne, und was daran noch erübriget, reicht zwar nothdürftig zur Wahrnehmung vieler Kreisinteressen, bei weiten jedoch nicht aus, um ein entsprechend starkes und unheilverhütendes Gegengewicht gegenüber einer vielfach überlegenen Nationalität zum Vorthheil der eigenen bilden zu können. In dieser Beziehung erscheint der Reichskreis als eine politische Fiktion, mundgerecht gemacht für Sanguiniker.

Und nicht bloße Theorie oder alltzuängstliche Zukunftsseherei bricht in diesen Betrachtungen jeder Vereinigung der Romanen mit Galizien den Stab; nein, eine 62 jährige Erfahrung unter verschiedenen Regenten und unter mannigfaltigen Wechselfällen des Schicksals hat das Heil und Wehe einer solchen Vereinigung vom richtigen Standpunkt betrachten und auf das wahre Maß zurückführen gelehrt. Schmerzlich muß es den Bukowinaer treffen, wenn er die reichen Hilfsquellen und Wolstandskanäle seiner Heimat und das, was sie bei einer wolwollenden und rühhaltslos den Fortschritt anstrebenden Leitung hätte werden können, mit dem vergleicht, was sie geworden ist. Ein gut Theil der Schuld des allseitigen Zurückbleibens dieses Landes kömmt auf Rechnung seiner Einverleibung mit Galizien zu sezen, wenn auch die Provincial-Regierung nicht die oberste und alleinige Schuldträgerin ist. Die gänzliche Verschiedenheit der Nationalität machte den fremdnationalen Beamten das Verständniss der Wünsche und Bedürfnisse der zu administirenden in der Bukowina völlig unzugänglich, weshalb den Romanen mit fremden Maße zugemessen wurde. Die ungeheuere Ausdehnung Galiziens erschwerte die umfassende Uebersicht der Provincialbehörde, deren Blick nur mit Mühe zu dem an der südlichen Extremität gelegenen romanischen Lande durchzudringen vermochte, und zu allen Zeiten waren und sind die Extremitäten mehreren Leiden als die übrigen Körpertheile ausgesetzt; Bukowina machte von dieser Regel kein Ausnahme. Ihr floßen alle Gnaden, alle Vorthteile zu, erst wenn sie in Galizien fast veraltet waren. Galizische Stiftungsplätze und Stipendien werden oft vacant, und oft vergeben, die Bukowina geht ebenso oft leer aus. Ein galizisches Creditsinstitut wird erreicht, allein die Bukowina darf sich daran nicht betheiligen, weil ihre Landtafel an unregelmäßiger Führung leidet; sie bittet um Rectificirung ihrer Tafel, der Bericht hierüber wird vom 6 Jahren schon erstattet, und noch ist die Landtafel nicht regulirt, und noch die Creditsanstalt unzugänglich. Der Bukowinaer Bischof, entbehrend einer Cathedral-Kirche in Czernowitz, wohin von Radautz sein bleibender Siz verlegt würde, bittet im Jahre 1805 um Anweisung der nöthigen Bausumme aus den ungeheueren Ersparnissen des überreichen und eben zur Erhaltung von Kirche und Schule creirten griech. n. u. Religionsfondes; unzähligenmal wird die Bitte wiederholt, Himmel und Erde bestürmt, alle Mittel der Verzweiflung erschöpht, um aus eigenem Vermöge das, was die wenig zahlreiche Römisch- und auch die

sperlichen Griechischkatholischen aus fremdem besizen, gleichfalls zu erringen – eine steinerne Kirche in Czernowitz; die Bitte wird gewährt im Jahre ... 1843 d. h. noch fast vierzig Jahren, nachdem die Generation der ersten Bittsteller im Grabe längst schon den Schlaf des Gerechten schlief. Kirchen -und Schulwesen wurden im höchsten Grunde vernachlässigt, die romanische Sprache durchwegs hintangesezt, keine Volksschulen neu errichtet, und an den wenigen schon *pro forma* errichteten ruthenische oder polnische Lehrer, der Landessprache nicht im geringsten kundig, angestellt, deren Beruf mehr auf Entnationalisierung und religiöse Bekehrung der Eingeborenen, als auf den populären Unterricht sich bezog. Die seit frühere Jahren angestellt gewesenen Volksschullehrer wurden durch Hintanzetzungen, öftere Rügen, ungünstige Versezungen und andern indirecte Mittel zur Niederlegung ihrer Aemter oder zur Uebertritt in den Schooß der Staatskirche genötigt, und ein eigenes Gubernialdecret verbot ausdrücklich die Uebertragung einer Schullehrerstelle an Personen, die nicht zur römisch – oder griechisch-katholischen Kirche gehörten. Ja die Tirannei der Provincialbehörde verstieg sich sogar bis zur Mißachtung der kaiserlichen Autorität selbst: Kaiser Ferdinand hatte im Jahre 1844 mittels a. h. Entschliessung dem Bukowinaer bischöflichen Consitorium über dessen Ansuchen die Uebernahme in eigenen Obsorge von 14 bis dahin dem katholischen Consitorium in Lemberg unterstandenen griech. n. u. Volksschulen bewilliget, und die Uebergaben den betreffenden Behörden auferlägt. Ungeachtet vierjähriger dringender Correspondenz mit dem Lemberger-Gubernium sind jedoch zur Zeit erst zwei Schulen dem Bukowinaer-Bischof überantwortet, die übrigen zwölf stehen noch zur Stunde in der *manus mortua* des Lemberger katholischen Consistoriums, der selbst Ferdinands kaiserliche Hand nichts zu entreissen vermochte. Doch davon zur Genüge, da hier nicht auf Vollständigkeit des jedenfalls sehr reichhaltigen Sündenregisters galizischer Provinzial-Fehlgriffe der Bukowina gegenüber, sondern lediglich auf den Erweis der Unverträglichkeit der romanischen Wolfahrt mit der Einverleibung dieses Landes an Galizien das Absehen gerichtet ist.

5. Der Einwurf, es sei die Bukowina zu klein an Umfang und zu schwach an Mitteln, und um eine selbständige, dem Centralministerium in Wien direkt unterstehende Verwaltung ertragen zu können, verdient bei genauerer Prüfung nicht jenes Gewicht, das ihm auf den ersten Anblick zuzukommen scheint. Denn abgesehen davon, daß die Größe und theilweise die Kostspieligkeit der Verwaltungsorgane jedenfalls dem Umfange, den mäßigen Bedürfnissen und den Hilfsquellen des Landes, mit Uebergehung alles Ueberflüssigen und Beschränkung auf das streng Nothwendige, angepaßt werden könnte, so sind selbst die Hilfsquelle der Bukowina zur Deckung ihrer Verwaltungskosten mehr als hinreichend. Wiewol Industrie mit geringen Ausnahmen noch beinahe gänzlich mangelt, so liefern Ackerbau und Viehzucht, dann die Erzeugnisse an Holz und Salz, Eisen, Kupfer und Silber weit über den Bedarf, und die Bevölkerung steht zum Boden bei weitem noch nicht im gehörigen Verhältnisse. Die bisherigen directen und indirecten Steuern ergeben, nach Abschlag aller Regie-Auslagen, einen jährlichen Durchschnittsbetrag von 740.000 f. Cmz und die Zolleinnahme einen von 300.000 f. Cmz. Diese beiden Beträge stellen somit allein ein jähliches reines Einkommen von 1 Million 40.000 f. Cmz dar. Hiezu

kommt aber der wesentliche Umstand, daß die sehr bedeutenden Religionsfondsgüter, welche die grössere Hälfte der Bukowina einnehmen, in dem lezt verfloßenen Jahre unter der gegenwärtigen in mancher Hinsicht gehemmten Verwaltung dennoch einen reinen Ertrag von 224.582 f. Cnz jährlich abwarfen. Mag nun auch dieses Erträgnißquantum durch die seither mittels Patentes vom 7-ten September 1848 eingetretene Aufhebung des Unterthansverbandes und aller bäuerlichen Lasten momentan gelitten haben, so läßt sich dennoch einerseits in der Verbesserung und Vereinfachung der Verwaltung dieser Güter, anderseits aber auch in dem Umstande eine Ausgleichung anhoffen, daß die Religionsfondsherrschaft Radautz mit einem Flächeninhalte von 30 Quadratmeilen, mit 37 Ortschaften und 35.424 Einwohnern, welche seit beinahe 40 Jahren nach Abschlag der Steuern um den geringen Betrag von 18.600 f Cnz an das Militär-Aerar zur Unterbringung des Gestüttes verpachtet, also nur mit diesem Betrage in der obigen Totalsumme veranschlagt ist, selbst unter den jezigen minder günstigen Verhältnissen wenigstens um 60.000 f Cnz verpachtet werden könnte, sohin sich das Einkommen jener Fonde jedenfalls auf ungefähr 264.000 f. Cnz stellen würde. Was aber in finanzieller Hinsicht den entscheidenden Ausschlag gibt, sind die vom Staate an den bisherigen Religionsfondseinkünften seit vielen Jahren bewirkten Ersparnisse, die im Jahre 1841 einen Betrag vom 3.736.806 f Cnz und mit Hinzurechnung der Zinsen pr 96.804 f Cnz einen Totalbetrag von 3.833.610 f Cnz ausmachten, nunmehr aber eine Totalsumme von 4 Millionen fl Cnz darstellen, verzinslichen Staatsgagieren angelegt sind, und von Jahr zu Jahr sich vermehren, da die auf den Religionsfond angewiesenen Ausgaben die Einnahmen desselben bei weitem nicht erreichen, und die griech. n. u. Geistlichkeit in der Bukowina, die den nächsten Anspruch auf Betheilungen aus diesem Fond hätte, statt dessen mit Pfarrsesionen dotiert ist, woraus sie den Haupttheil ihres Unterhaltes zieht. Wenn nun auch voraussichtlich dieser Religionsfond zur Hebung des so sehr zurückgebliebenen und einer durchgreifender Reform entgegenstehenden Schul- und Kirchenwesens fürderhin in stärkere Mitleidenschaft gezogen werden wird, so dürften dazu seine jährlichen reinen Einkünfte mehr als hinreichen; aus seinen kapitalisirten Ueberschüssen aber könnten die Zinsen d. h. die Zinsenszinsen des Religionsfondes selbst, vorschußweise in soweit zur Bestreitung der ersten Einrichtungs- und der ferneren laufen den Unterhaltungs-Kosten der eigenen politischen Verwaltung verwendet werden, als die sonstigen Einnahmsquellen des Landes zu diesem Zwecke sich ungenügend erweisen sollten - ein Fall der in senier Unwahrscheinlichkeit kaum je vorauszusetzen ist.

Die Statthaftigkeit eines solchen Vorschüßes von Seiten des Religionsfondes ist übrigens um so weniger bestreitbar, da dieser bereits zu ähnlichen Anlehen an das römisch-katholische und auch an das griechisch-unirte Erzbisthum in Lemberg, aber auch in aderen Fällen in Anspruch genommen wurde, somit diese Fremden zugestandene Begünstigung in höherem Maße dem eigenen Lande bei seiner Constituirung zu Gute kommen muß. Auf solche Art würde der Religionsfond durch seine Zinsen politischen Nutzen gewähren, ohne in seinem Hauptstamme und seinen Haupteinkünften seiner eigentlichen religiösen und doctrinellen Bestimmung entzogen zu werden, und Oesterreich würde gewiß nicht Gefahr laufen, gleich so

manch anderem Staate, in dem romanischen Lande eine Kolonie zu besizen, die mehr kostet, als einträgt – also eine in Pension befindliche Prowinz auf Umkosten der Schwesterprovinzen. Gegen das Bedenken der Kleinheit des Umfanges und Kostspieligkeit der Verwaltung, schützt endlich das schlagende Beispiel des gleichfalls kleinen Dalmatiens, welches bei einem nur unbedeutend größeren, nämlich 224 Quadratmeilen betragenden Areale, und bei einem dagegen um etwas geringerer Bevölkerungsstande von 392.000 Einwohnern, bereits seit längerer Zeit sich einer selbständigen provinciellen Verwaltung, einer Wirklichen Existenz als Provinz erfreut, während doch seine Verwaltungsauslagen 52 Procent seines reinen Einkommens verzehren – ein Verhältniß, das bei der wohlfeileren Bukowinaer – Administration sich jedenfalls günstiger gestalten dürfte.

6. Das fernere Bedenken, daß die romanische Nationalität, wenn man sie frei gewähren ließe, durch ihr Uebergewicht die ruthenische beeinträchtigen würde, findet seine Widerlegung in der nichts weniger als intoleranten und propagandistischen Richtung, die das romanische Element überall und nicht am wenigsten in der Bukowina bethätigt; in der steten Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit beider daselbst neben - und unter einander lebender Nationen, die erst in dem letzten Jahrzehnt durch wühlerische Misionäre gegen einander gehezt und aufgewiegelt wurden; in der gleichmässigen Vertretung beider Elemente in Kirche und Schule, der gemäß Romanen und Ruthenen friedlich und freundlich neben einander, jeder in seiner Sprache redend in demselben Consistorium sitzen, in derselben Kirche celebrieren, in derselben Schule lehren, in derselben Seminarium erzogen werden; ferner in dem Umstande; daß diese seit jeher dort bestehende Gleichberechtigung der Nationalitäten vom Bukowinaer- Bischof feierlich und aus freien Stücken durch seine an das Ministerium des Unterrichts gestellte Bitte anerkannt wurde, bei der Gründung neuer, bei der Regelung alter und bei der Reformirung der höheren Schulen dem ruthenischen Elemente gleiche Rehnung zu tragen, wie dem romanischen; endlich in der Anerkennung und gleichen Pflege der ruthenischen Sprache an der dort eben eröffneten Schullehrerbildungsanstalt. Alle diese Umstände sind eben so viele Vorbedeutungen des noch innigeren künftigen Einverständnisses beider nationalen Elemente, wenn sie auch Grundlage der Gleichberechtigung sich neben, und unter einander friedlich und ohne Uebergriffe entwickeln und ausbilden dürfen. Diese wünschenswehrtte Möglichkeit ist jedoch nur dann geboten, wenn die Bukowina in provincieller Beziehung selbständig da steht, und den Ruthenen nicht die Gelegenheit an die Hand gibt, in ihren zahlreichen galizischen Sprachgenossen, und in dem von diesen beschikten, mit ruthenischer Präponderenz ausgerüsteten Provinciallyandtag einen Rückhalt zu erblicken, den sie gegen die eines ähnlichen Rückhaltes ermangelnden Romanen zu mißbrauchen so leicht versucht werden könnten. Es streitet auch daher das obige Bedenken mehr für als gegen die Trennung Bukowina's von Galizien.

7. Einen Hauptgrund für diese Forderung liefert die eigenthümliche Schwierigkeit in Bezug auf die an einem gemeinsamen Provinciallyandtag einzuführende Verhandlungssprache. Das Recht, sich in seiner Muttersprachen auszudrücken, und in Kirche und Staat, vor Gott und Menschen bloß derselben sich zu

bedienen, ist eine directe Anwendung des Princip der Gleichstellung aller Nationalitäten und eines jener Rechte, welche am häufigsten in Anspruch genommen und von jeder Nation gegen etwaige Verkümmern am eifersüchtigsten bewacht werden. War es nun am Reichstage gerecht, daß man keiner Nation eine fremde Verhandlungssprache gesezlich aufzwang, sondern es jeder einzelnen überließ sich aus freien Stücken entweder in ihrer eigenen oder aber in der gangbarsten und den Meisten verständlichen Sprache auszudrücken, so muß dies am Provinciallyandtag eben so gerecht, mithin eben so normirt sein. Da ferner gewiß nicht vorauszusezen ist, daß in dem künftigen definitiven Wahlgesez die Kenntniß einer fremden Sprache zur Bedingung der passiven Wahlfähigkeit gestellt werden würde, so liegt die Möglichkeit ganz nahe, daß die Bukowina den Provinciallyandtag durch Abgeordnete beschiike, die weder der polnischen noch der ruthenischen Sprache mächtig, sich den übrigen Vertretern verständlich zu machen nicht im Stande wären. Fand aber am Reichstage die deutsche Sprache als die in Oesterreich gangbarste und fast allen Abgeordneten zugängliche, freiwilligen Eingang, so dürfte dieselbe auf dem Lemberger– Landtage als Mittel des Verständnißes allem Anscheine noch nicht denselben Anklang finden, und somit würden die romanischen Vertreter zum ewigen Stillschweigen, zum ewigen Nichtverständniß, zur ewigen Verlegenheit verdammt, und ihre Committenten so gut wie gar nicht vertreten sein. Oder da es Bukowina's Vertretern freistände sich vor dem versammelten Provinciallyandtag in ihrer Muttersprache vernehmen zu lassen, meint man durch einen völlig unverständenen romanischen Vortrag, der im Grunde nichts als lauttönendes Stillschweigen wäre, und an der Wesenheit der Verhandlung und Abstimmung durchaus nichts ändern würde, die sprachliche Schwierigkeit wirklich beseitigt zu haben? Und soll die Bukowina auch in Zukunft immer durch stumme Pantomimendeputirte repräsentirt sein? Oder sollte das Princip der Nationalität dem Principe der Verständlichkeit geopfert, und dem gemäß die Bukowina, um ein Verständniß anzubahnen, gezwungen werden, bei Beschikung des Provinciallyandtages, den übrigen daselbst vorwiegenden Nationalitäten zulieb, auf die ihrige zu verzichten, und auf gesezlich Anordnung gefällig zu sein? Diesen unausweichlichen Schwierigkeiten zu entgehen gibt es nur Ein Mittel, welches darin besteht, daß man sie gar nicht auftauchen läßt, und als solches Mittel stellt sich lendiglich die provincielle Trennung der Bukowina von Galizien dar.

8. Zu all diesen Betrachtungen der Gegenwart gesellt sich auch eine wichtige der Zukunft, deren Würdigung einer weise, auf die leztere eben so gewissenhaft wie auf die erstere bedachten Staatspolitic allerdings obliegt. Oesterreich steht am Eingange des Orients, ein Vorkämpfer des Westens, dem so mächtigen als rührigen nordischen Nachbarstaate gegenüber und Klugheit sowol als Selbsterhaltungspflicht gebieten ihm die Sympathien der Nachbarvölker, vorzüglich der sich auf österreichischem Boden verzweigenden, für einen nahe liegenden Bedürfnißfall vorreäthig anzusammeln. Solche geistige Eroberung auf friedlichem und freundnachbarlichem Wege ist gegenwärtig besonders gegen die Romanen ausführbar, und die Wahrscheinlichkeit sehr gegründet, daß die Donaufürstenthümer, im enthusiastisch begonnenen Ausbau ihrer nationalen Institutionen und in der

Hebung ihres Nationalitätsgefühles gewaltsam gehemmt, ihre Hoffnungen und Wünsche, ihre Sympathie und Schicksale ungesucht und unaufgefordert einer Macht entgegen zu tragen sich versucht viele dürsten, auf deren angränzenden Gebiete sie ihre freien Stammgenossen im Schatten nationaler Institutionen und Verwaltung einer beneidenswerthen Zukunft friedlich und ungestört entgegen reifen sehen. Zur Möglichkeit einer so günstigen Voraussetzung gehört aber, nebst der größtmöglichen Verkehrsfreiheit der Bukowina mit den beiden Fürstenthümern und der Benützung aller Gellegenheiten freundlichen Entgegenkommens und nationalen Unterstützens, hauptsächlich die Hebung der Bukowina in nationaler sowol als jeder andern Beziehung, die jedoch bewiesenermassen ohne ihre völlige provincielle Emancipierung schlechterdings unerreichbar ist.

9. Dieses Trennungsziel verfolgt das ganze Land; dieser Wunsch hat sich allgemein, besonders in den politisch befähigteren Schichten der Bevölkerung durch Wort und Schrift und That, durch Reden, Petitionen und Deputationen schon mehr als einmal, und seit dem Tage, da der Gedanke emancipirt wurde, und frei in die Außenwelt treten dürfte, unverkennbar und unablässig Bahn gebrochen. Die öffentliche Meinung, die allgemeine Stimmung der Bukowina spricht sich offenkundig für ihre Emancipation von Galizien aus, und je mehr diese Frage nach allen Seiten von politisch Urtheilsfähigen beleuchtet wurde, desto gebieterischer erschien die Nothwendigkeit der Trennung aller Augen, desto tiefer drang das Bedürfniß darnach in Mark und Blut des Volkes, insonderheit der gebildeten Klassen desselben. Freilich wenn man der bloßen Zahl den Vorzug vor der Intelligenz und vor allen Vernunftgründen einräumen und annehmen wollte, was vier bloß auf ihre Sonderinteressen erpichte, in äußerster Beschränktheit das allgemeine Interesse völlig außer Achtlassende, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehende, und auf das ganze Land den Maßstab eines Dorfes anlegende Bauerndeputirte für die Meinung ihrer Committenten, für den Wunsch des ganzen Landes, für einzig und allein der Bukowina erspriesslich und heilsam ausgeben, sei schon deshalb wahr, weil die das direct Entgegengesetzte Behauptenden nur drei an der Zahl sind; kurz, wenn man dem alten Satze: „Nos numerus sumus“ die höchste und einzige Geltung in der Politik zu gesteht; dann allerdings könnte die durch solche Organe wie die eben charakterisirten repräsentirte Bukowina ihre Hoffnungen kaum erfüllt sehen. Allein selbst dann würde sie auf die Zahl der an den hohen Reichstag von einzelnen Personen und ganzen Gemeinden eingesendeten Petitionen, auf die Zahl der Petenten hinweisen, und den Vortheil der Ueberzahl und das aus der Zahl politisch fließende Recht auch für sich in Anspruch nehmen; selbst dann würde sie darthun, daß alle Klassen, alle Stände, alle Volksschichten laut und einstimmig die romanische Repeal der galizischen Union verlangen, während auf der Gegenseite bloß einige irregeleitete und bornierte, selbst des Lesens und Schreibens unkundige, mit Ideen agrarischen Communismus vollgepfropfte, und sogar auf Petitionen geradezu widersprechenden Inhalts unterfertigte Bauern mit rein egoistischen, das allgemeine Wohl mißachtenden Forderungen stehen, deren Tragweite sie nicht einmal ermessen können – Forderungen, die, würden sie erfüllt, die Freiheit der einen Volksklasse bloß durch die sklavische Unterdrückung der andern erkaufen möchten.

Die übersichtliche Zusammenstellung aller dieser Betrachtungen ergibt folgendes Hauptresultat: Zahl und Intelligenz, Recht und Klugheit, Bedürfnis und Nothwendigkeit sprechen im vereinten Bunde für die Erfüllung der Forderung eines Stammes, dessen Genossen in jüngster Zeit für die Erhaltung der Gesamtmonarchie gegen destructive Tendenzen Gut und Blut, Wohlstand und Glück aufs Spiel gesetzt haben, und dem nun durch Entnationalisierung gelohnt werden würde, wollte man die Bukowina nicht administrativ und repräsentativ frei herstellen. Ja, das Verbleiben dieses Landes bei Galizien wäre ein Aufpfropfen eines fremdartigen Reises auf einen durch und durch verschiedenartigen Stamm, wäre ein Attentat gegen das oberste Recht jeder Nation, gegen das Recht der Selbsterhaltung, wäre eine verdeckte und im Stillen arbeitende, aber unfehlbare Entnationalisierung, wäre die Aussaat ewiger Aufregung in das stille, bisher von keiner politischen Leidenschaft durchwühlte Land. Und zu einem solche Attentate wird, wir hoffen es zuversichtlich, *die hohe Reichsversammlung* in ihrer Weisheit und Gerechtigkeitsliebe die Hand eben so wenig bieten, als sich das Land selbst je damit zufrieden stellen könnte.

Kremsier am 9-ten Februar 1849

Eugen Hackman Bukowiner Bischof,
 Constantin Popovicz Theologie Proffesor,
 Johan Kalinczuk Proffesor der Dogmatik,
 Jacob Mikuli
 Christoph Petrowicz
 Michael Zotta
 Alexander Gojan
 Eudoxius Hurmuzaki
 Nicolai Hackman, Theologie Proffesor

*Ant. Kral, Reichstags-Abgeordneter der Stadt Czernowitz in der Bukowina.
 Jordaki Wasilko und Michael Bodnar Reichstags-Abgeordneten.*

Kremsier, 9 februarie 1949
Comisiei Constituționale, realizat la 18.02.49
R.T.N. 4551/229
Praes: 19 feb. 1849

PROMEMORIU

privind petiția țării (landului) Bucovinei (nr. parlamentar 183), referitor la situația provincială a Bucovinei, înmănat Înalțului Parlament Constituant de către deputații bucovineni.

Înaltă Adunare Parlamentară Imperială!

Soarta de până acum a acestei provincii puțin luată în considerare, așteaptă cu ardoare, chiar imediat după constituirea Austriei, rezolvarea rapidă și despărțirea de un îndelungat viitor potrivnic. Locuitorii Bucovinei așa de departe izolați de centrul Monarhiei, și tocmai din această cauză destinul hărăzit lor îi determină să se îngrijească cu atât mai înfricoșați, așadar ei au crezut de cuviință să trimită pe anumiți deputați ai țării (landului), aflați sub jurământ de credință și omagiu față de noul Împărat de la Ollmütz, adresându-se Înalțului Parlament dătător de legi de la Kremsier, atât spre mărturia personală a venerației pe care ei i-o poartă, cât mai ales în spiritul iluminismului progresist mai apropiat asupra drepturilor și intereselor lor și, în acest fel trebuie să prevină pericolul unei hotărâri viitoare grave asupra soartei lor, luată pe baza unei erori, a unei necunoașteri sau indiferențe. Următoarele puncte de reper pot să fie hotărâtoare și decisive în ceea ce privește problema constituirii Bucovinei.

1. Întreaga istorie a acestei țări, de aproximativ 200 mii pătrate, face dovada că niciodată și în nici o situație (condiție) ea nu a aparținut Galiției. De când însă istoria Panoniei și Daciei lui Traian și Decebal ne aduce aminte, Sarmăția se afla liniștită lângă granița de acum a Bucovinei, o parte din Dacia lui Traian (Dacia Traiani). Și de la voievodul Bogdan Dragoș, în anul 1350, și Maramureșul cu românii săi au trecut în Moldova de astăzi, înființându-se acest Voievodat prin fixarea ultimei pietre de hotar către polonii învecinați de la Sniatyn, unde și astăzi se află locul de graniță între Bucovina și Galiția. Ceea ce istoria a împreunat, numai istoria poate să redespărță; un singur om, el se numește acum deputat în Parlamentul imperial sau ministru, el eșuând negreșit în această operă de separare, și vocea prevestitoare a istoriei vorbește acum tot așa de lămurit, tot așa de insistent despre granițele micii Bucovine, cum la timpul respectiv a vorbit de cu mult mai întinsul stat Iagellonic. Dovadă în acest sens ne oferă mai departe și apropiatul ev mediu, unde voievodul Moldovei și Coroana polonă au intrat în conflict din cauza acestei părți de teritoriu fertil dintre Nistru și Prut, pe care regele Sigismund îl reclama pentru sine în anul 1530, pretextând că această parte de țară ar fi aparținut inițial Pocuției (o parte a

actualului cerc al Colomeei), încât s-a ajuns la aprigă ceartă și război deschis cu armele. În cele din urmă, cu ajutorul osmanilor, lupta s-a terminat în favoarea Moldovei, căci, conform tratatului încheiat, acest teritoriu aflat în litigiu era recunoscut ca fiind parte a Voievodatului Moldovei căruia îi aparținuse din totdeauna de drept și de fapt. Însă chiar pe atunci, în timpul mai multor ani de luptă aprigă nu i-a venit nici unui rege polonez și nici unuia dintre viceregi săi ideea sau pofta față de această parte teritorială rămasă pe mai departe Moldovei, aceasta înseamnă că n-au ridicat nici cea mai mică pretenție asupra adevăratului miez al Bucovinei și încă cu atât mai puțin nu au făcut cunoscută pe atunci o asemenea dorință, așa încât neîncetat și neîntrerupt, conform tratatului, Moldova a rămas liniștită în proprietatea întregii Bucovine ca întruchipare a Câmpiei Prutului aflată odinioară în conflict. Chiar însuși titlul juridic de cedare a Bucovinei la Austria, cum este exprimat apoi în Convenția încheiată cu Poarta la 7 mai 1775, dovedește mai nou străvechea apartenență a Bucovinei la Moldova; căci în timpul regimului austriac, la prima împărțire a Poloniei ce a avut loc aproape în același timp, noua s-a extindere teritorială s-a încercat să se revendice prin pretențiile Coroanei ungare față de Voievodatul (rutean) rușilor roșii al Haliciului și Vladimirului și față de cel al boemilor de pe feudele sileze Oswiecim și Zator, iar referitor la Bucovina renunța la orice pretext, că în Convenția tocmai stabilită se făcea referire expresă numai la necesitatea ei pentru o mai ușoară linie de comunicare între nou-achiziționata Galiție și Transilvania pe care o avea deja de mai înainte în stăpânire, și conform rugăminții (solicitării) de cedare deplină acestei părți teritoriale ca element de legătură între cele două provincii; așadar, prin așezarea ei - cea mai potrivită era Bucovina - ca parte a Moldovei pe care Poarta i-a acordat-o (Austriei) într-adevăr numai ca un cadou făcut de bună voie și nu prin forța unei obligativități juridice incumbate care ar avea la bază vechile petenții galițiene, menționând că privitor la acest teritoriu „să se dea ca dovadă neechivocă de prietenie, simpatie și convingere de bună vecinătate prietenească”. Ei i-a revenit Bucovina pe cale judiciară, așa că puternica Majestate Imperială Romană sigur nu ar fi acceptat și nu s-ar fi rugat ca cerința ei să fie un simplu cadou fără să amintească măcar în treacăt de pretenția ei de drept. Însă chiar sub stăpânirea austriacă Bucovina nu a făcut parte din Regatul Galiției ca un teritoriu anexat. Deja imediat în anul 1776 când a avut loc luarea oficială în posesie a Bucovinei, ea a fost considerată ca „provincie autonomă” sub numele de „Districtul Bucovinei” și în baza existentului Stat-quo din timpul preluării a fost subordonată, sub conducerea superioară a Curții Aulice de Război, unei singure Administrații militare cu reședința la Cernăuți care era condusă după prescripțiile militare, printr-un general, un maior auditorial și trei auditori la Cernăuți, Siret și Suceava, și concomitent de comun acord cu Divanul moldovenesc voievodal (Consiliul de Stat), precum și chiar încuviințarea emisă de împăratul Iosif al II-lea ținând seama de „stările speciale de mai'nainte și de condițiile acestei țări” de particularitățile de bază (respective) a emis în fond Constituția progresistă și parțial cu totul asemănătoare diferență. Ca de exemplu s-a dorit a se păstra în baza situației moldovenești țărănești existente aici un lucru nepermis jurisdicției patrimoniale (senioriale) în afară de chestiunile litigioase neînsemnate, dar introducerea obișnuită a

procedului va fi redată oral și toate vicisitudinile de mai târziu se mențin acolo neluate încă în seamă.

La această dispoziție în întregime mai mult schițată decât într-adevăr realizată organic a urmat o Constituție proprie și completă în orice privință, emisă de împăratul Iosif al II-lea la 15 martie 1873, prin care Bucovina a fost recunoscută expres „ca o provincie politică” și toate condițiile și ramurile administrative au fost normate. Însă deja prin Decretul Curții din 16 septembrie 1786 această țară a fost trecută în Administrația civilă și totodată unită cu Galiția ca un cerc al acestei provincii, atât în relațiile politice cât și în cele juridice; această încorporare introdusă în vederea desfășurării intenționatului proces de asimilare primea perfecționarea sa prin Patenta din 14 martie 1787 care dădea boierilor din Bucovina o configurație egală ca formă cu cea a nobililor galițieni, iar în locul titlului indigen anulat se aprobă unul din ierarhia galițiană. Unirea era totuși numai una efemeră, deoarece după 4 ani, la 29 noiembrie 1790, împăratul Leopold prin intermediul Patentei se pronunța în felul următor: „că numai acea intenție de a se simplifica administrația oficială, unirea ce a avut loc în anul 1786 nu poate să dăinuiască pe mai departe, în timp ce experiența a arătat că diversitatea de limbi, obiceiuri și datini ale locuitorilor nu permite o înțelegere deplină, de aceea ar fi fost luată hotărârea ca Bucovina din nou să se separe până la un punct, că de aici înainte aceeași să nu se mai considere ca o parte a acestui Regat, Dieta aceleiași nu mai trebuie să se mai constituie cu Dieta galițiană, luând în considerare administrația de stat și de drept dar și în același timp are să rămână modul de prevedere a acelei legături cu Galiția, care promite Bucovinei siguranță și succes”. Această Patentă prescria tocmai acestea: 1) „că începând cu 1 noiembrie 1790 Bucovina are să stea sub acest nume și ca o provincie existentă doar pentru sine prin administrarea împreună a (Landului) țării în raport cu Galiția. 2) că această administrație cu privire la chestiunile politice se va face prin grija numitului guvern al țării de la Lemberg”. În măsura în care însă cuvântul renunță la faptă, într-atâta și această bine întemeiată, dreaptă și înțeleaptă Patentă rămâne departe de punerea ei în aplicare: provincia Bucovinei prezentă pentru sine, separată de Galiția, a rămas în mai multe rânduri, mai ales în relația politică, un cerc curat al Galiției și autonomia ei a devenit, în afară de fixarea impozitelor, abia observabilă. Mai mult, practica contrară legii a păstrat parțial sancțiunea legală prin aceea că noua Constituție a Galiției, ce ține de Dietă, reglementată prin Patenta împăratului Franz I la 13 aprilie 1817, care la art. 3, în mod bătător la ochi considera Dieta Bucovinei ca fiind până atunci unită cu cea galițiană, în timp ce Patenta citată mai sus din 29 septembrie 1790 ordonă clar: „că aceea nu trebuie să se considere împreună cu Dieta galițiană”. La contradicțiile parțial vădite ale acestor două Patente care mai târziu sau mai devreme nu au fost abolite categoric, dar nici luate în seamă, prin urmare ele par a fi ignorate, înclinând asupra grijilor poziției provinciale a Bucovinei, dacă un Decret prezidențial din 23 iunie 1846, nr. 4814/7, despre anumite intervenții ale nobililor indigeni, nu ar fi recunoscut expres valabilitatea legală permanentă cu privire la autonomia Bucovinei ca provincie proprie recunoscută prin Patenta din septembrie 1790 (ca simplă excepție a aceluiași respectiv paragraf din Constituția emisă de Dietă) și în plus nu ar fi lămurit „că la decretul și dispozițiile administrative pentru Galiția s-a luat în considerare

poziția constituțională a Bucovinei și caracterul ei specific și, dacă aceste dispoziții au fost sau nu valabile și pentru Bucovina” prin însemnarea: „cuprinzând sau excluzând amănuntele pentru Bucovina” se arată solemn ce „aplicare avea îndeosebi între relațiile dintre proprietarii de pământ (nobili) și supușii lor”. Așa sa îmbinat ciudățenia destinului Bucovinei, că garantatele și anulatele, experimentatele și stabilizatoarele, izolatele și anexatele decrete s-au întâlnit pe teritoriul ei într-o schimbare pestră și rapidă, și, că această provincie a trebuit să slujească inițial la trecerea dintr-o provincie într-altă țară curând preluată, dar și ca teritoriu de perindare pentru diversele patente și ordonanțe. Administrația militară a Mariei Tereza pentru „Districul Bucovinei” a făcut o nouă Constituție pe care concentratorul Iosif al II-lea o acorda în mod concis „provinciei politice”. Spiritul fără odihnă al lui Iosif al II-lea, deja după trei ani a modelat însăși opera sa, și, mai mult, înțeleptul Leopold a urmat predecesorului său celui mai apropiat. Francisc (Franz) I a aprobat practicarea abuzurilor asupra mai buneii teorii legale, ignorând aparent pe acestea mai din urmă. Chiar binevoitorul regim premergător Revoluției din martie 1848 al lui Ferdinand recunoștea teoria favorabilă și cu toate acestea a lăsat să domnească practica nefavorabilă. Și, chiar în acest caz, fără să țină seamă, măsurile contradictorii au rămas necontestate, că socotind intervalul scurt de timp de la 1 noiembrie 1786 până la 1790 Bucovina nu a fost niciodată anexată ca parte integrantă la Galiția și niciodată contopită în aceasta.

Pământul istoric al acestei țări ar fi așadar de găsit, el arată spre elementul roman, care a fost luat în primire de la patria sa Moldova în *Stat-quo*-ul lui de atunci și legal nu a fost anexat nimănui și nici nu a fost coordonat de cineva sau subordonat cuiva. Pământul istoric al acestei țări după Înalta Adunare Parlamentară Imperială este departe atât de teoria utopică cât și de cea regresivă, pe de o parte pretențiile progresului și pe de altă parte situațiile în condițiile date care nu pot fi trecute cu vederea nesancționate, voind să țină socoteală dreaptă și să înfăptuiască o construcție durabilă a patriei întregi. Tronul și poporul au luat hotărârea lămurită, voind să recunoască și să îndeplinească prima revendicare a dreptului istoric, grija (atenția) față de egalitatea în drepturi a națiunilor ca prim pedestal, ca piatră de temelie a acestei construcții. Acum Bucovina nu solicită nimic altceva decât aplicarea acestui principiu față de ea, nu vrea să intre în familia popoarelor nici ca privilegiatul Veniamin și nici ca Iosif cel vândut. Orice altă poziție decât cea a unei provincii autonome, ca parte nerepartizată nimănui, cu o reprezentare și administrație proprie, ar fi doar un acot la întreaga datorie, ar fi o continuare a provizoratului pe o perioadă nedeterminată, ar fi doar un simplu supliment al unei noi Patente la multele Patente vechi, ar fi inoculare în suflete a unei opinii dușmănoase Constituției, care în apropiere de graniță, la punctul nodal a trei Imperii, într-un moment critic sub influența demagogilor și emisarilor străini, poate foarte ușor să coacă o năzuință dăunătoare pentru stat. De aceea acum trebuie să se găsească punctul crucial din Constituție care la rotația statală, chiar în cazul unei mișcări accelerate a corpurilor, presiunea împrejurărilor să prevină ieșirea cu rapiditate excentrică separată a membrilor statului din calea politică normală, și totodată pare să fie capabil să stopeze extremitățile din cadrul organismului de stat profund divizate. Un asemenea mijloc de

prevenire se înfățișează referitor la Bucovina numai în propria reprezentatiune populară și administrație autonomă și orice alt mijloc de informare este numai (paliativ) un calmant, o înșelătoare camuflare cu nici o vindecare radicală a răutății de care Bucovina a suferit neîncetat de la intrarea ei în uniunea politică austriacă, cu toate patentele și decretele Curții Aulice nerespectate, și încă mai suferă de ambele elemente a căror tărie și durată în sine o bântuie ca o boală dureroasă de mai mulți ani, încât nici o altă idee decât aceea să i se permită să ia naștere vindecarea radicală și rezolvarea problemei naționale.

2. Jumătățile de măsură sunt amânarea răului în timp ce acesta coace virusul ca mai apoi să erupă cu și mai mare forță. O asemenea jumătate de măsură nimicitoare ar fi repartizarea Bucovinei ca cerc la Galiția, ca provincie niciodată nu va putea să fie eterogenă, niciodată elementele naționale încătușate prin lege nu se vor putea comporta pașnic alături de cele eterogene, deoarece înțelegerea comună a lor se pierde. O neînțelegere, o încordare, o împotrivire a celor două naționalități, romană și slavă, este inevitabilă în Dieta din Lemberg; neînțelegerea, fricțiunea se încinge, fierbințele se aprinde și focul se face neîndurător. Aceasta însă este valabilă și pentru elementele poloneze cultivate și dezvoltate care nu pot renunța ușor la moștenita lor supremație, astfel aspirând cu atât mai mult trebuie să se întâlnească justetea față de ceea ce abia s-a ivit (nou), cu cât amenințatoarele elemente rutene înseamnă și mai mult din cauza imediatei vecinătăți (slave). Deja în timpul sistemelor existente înainte de Revoluția din martie 1848, Bucovina a avut de biruit în mai multe rânduri de luptă crâncenă; acestei lupte, chiar dacă nu exclusiv, i se datorează întârzierea națională, disprețuirea religioasă și decăderea politică a unei părți nu neînsemnate a acestei țări. Ce a fost prin urmare mai firesc decât sămânța suspiciunii, înverșunării, învrăjbirii pe față și pe ascuns, care a semănat acest element, în epoca premergătoare Revoluției din martie 1848, cu știrea și aprobarea tacită a Regimului provincial, pe câmpiile liniștite ale Bucovinei, năpădind tot mai exuberant și semănătorul alegându-se cu antipatia poporului? Toate legile publice de batjocură, ziua în amiaza mare, facerea de prozeliți în funcțiune, instigarea enoriașilor împotriva parohilor lor, *Minuendo* – *Licitatio* licitarea decăzută a taxelor (dărilor) de epitrahil pentru clerici spre ademenirea enoriașilor, dovezi frauduloase de ridicare a cultului enoriașilor din parohii, amestecări samavolnice în drepturile parohiale străine, în Biserica și Școala celor de rit neunit (ortodox), neîncetate discreditări și denunțări, către Regimul celor sus-puși și atotputernici, a unui cult dușmănit, constrângeri nedrepte de concurență și alte cheltuieli și spese pe seama enoriașilor altui rit, și încă multe altele certificate de registraturile politice din Cernăuți și Lemberg și confirmate de vizibilele cazuri de practicare a misionarismului mic de suflet și intolerant, care, într-un stat civilizat, a fost pus în mișcare de creștini împotriva creștinilor, și toate aceste sunt pentru generația bucovineană încă existentă, motive de nezdruccinat ale înstrăinării, urii, fanatismului religios și opoziției politice împotriva misionarilor trimiși din Galiția de origine ruteană și confesiune greco-unită (greco-catolică), acești netrebnici martiri ai unui apostolat primejdios (nemicitor). Chiar dacă acum îndemnul, încurajarea și conducerea superioară a acestui misionarism provine incontestabil de la Biserica de Stat, ura populației indigene trebuie să se întoarcă mai întâi și în cea mai mare măsură

împotriva iscoditorilor și hărăzitorilor ruteni ce luptă în prima linie, dar în același timp și asupra unei părți din Galiția, de unde au venit ei și de unde își primesc întăriri, care în calitate de Cartier general conducător veneau să examineze operațiunile politice naționale și religioase împotriva Bucovinei. Atâta timp cât această reciprocă gelozie națională și această dușmănie dintre români și ruteni continuă încă să dăinuie – și o generație (o viață de om) ține cel puțin de dispariția ei – pot să se reunească aceste elemente într-adevăr în același Parlament numai că nu se pot apropia unul de celălalt, nu se pot uni, și, fără apropierea semințiilor, fără concordie nu există o colaborare folositoare, ci cel mult un acord aritmetic, o constrângere permanentă, o prevalență fizică a unei seminții împotriva celor de altă părere, o neîntreruptă și neîncetată tensiune gata să erupă și care dă de gândit.

3. La des amintitele motive religioase și politice ale divergențelor antipatice din Bucovina se adaugă însă și cel național, nu mai puțin important. Geografia aproape a tuturor statelor independente care nu sunt separate unele de altele printr-un zid chinezesc și nici luate ca statistică separat în privința națională diferită și reciproc vioi-frecventate provincii ale unui stat, arată observatorului că la granițele de Stat și mai mult la cele provinciale există o pierdere și contopire a limbii, obiceiurilor și moravurilor, un loc de răscruce a raselor și limbilor cu exponenți mai tari sau mai slabi, dintr-un element sau altul. De obicei elementul cultivat sau superior numeric, preponderent în amestec așa încât uneori elementul indigen din contră dispăre și un asemenea element ținut într-un loc de hermafroditism (formație hibridă) e în aparență deghizat întrucât originea participantă se află la naționalitățile de două feluri; s-a folosit aici oarecum caracterul vechii propoziții: „*Non datur salus*” la repartizarea spațială a națiunilor. Piemontul italian cu cel franțuzesc, Elveția cea germană cu cea franceză și italiană, Belgia flamandă cu cea franceză, Triestul german cu limba italiană etc. sunt dovezi grăitoare a acestei stări de tranziție. Așa se înfățișează și în Bucovina, în lunca Prutului și în regiunile muntoase ale Galiției elementul rutean, totuși nici pe departe exclusiv, ci numai stabilit cu tărie predominantă astfel încât românii ce locuiesc acolo vorbesc pe lângă limba lor maternă și pe cea ruteană, mulți chiar fără a o mai folosi pe cea maternă. Însă din acest motiv a trage concluzie imediat că toți vorbitorii de limbă ruteană aparțin naționalității rutene ar fi cel puțin pripit și eronat. Chiar dacă nu se va tăgădui faptul că din cei 100.000 de vorbitori ai limbii rutene din întreaga Bucovină, 20.000 din diferite timpuri au imigrat în Bucovina din Galiția și din Rusia-Roșie, în mod deosebit în timpul prigoanei religioase poloneze din secolele precedente, și s-au stabilit acolo, astfel dimpotrivă sigur nu trebuie să se înțeleagă greșit că limba ar fi cea mai importantă și excelentă, ea însă nu înfățișează nici pe departe unicul criteriu al naționalității, ci obiceiurile, tradițiile și datinile și în mod deosebit religia, în acest caz se prezintă imediat factorii principali cu drept de vot, cu toate acestea cei 80.000 de români care vorbesc rutenește prin simpla vorbire a unei limbi învecinate – să fie legată pe mai departe de unitatea limbii proprii – nu au renunțat deja la naționalitatea lor, ci și-au atașat-o pe cea ruteană. Și afirmația contrară este cu atât mai inadmisibilă, deoarece rutenii galițieni sunt văzuți în mod obișnuit ca o parte componentă principală a religiei greco-catolice, în totalitate fiind particularitatea caracteristică a naționalității lor, această

trăsătură caracteristică principală însă lipsește tuturor celor 80.000 de români vorbitori de limbă ruteană, și în parte nu va fi întâlnită nici chiar la propriu-zișii ruteni emigranți, în timp ce numărul greco-uniților ruteni din Bucovina conform conscripției din anul 1846, se urcă curat la cel mult 10.000. Construitul plan de parcelare a Bucovinei și de anexare a părții vorbitoare de limbă ruteană cu Galiția se ia după considerentul că e fals calculul demonstrat asupra naționalității rutene a tuturor vorbitorilor de limbă ruteană. Și în afară de aceasta se scoate așadar în serios faptul că semnele de hotar (granița), care de secole străjuiesc unei țări și care au devenit sanctuare istorice ale unei seminiții, se raportează în Bucovina la suma tuturor celorlalte naționalități în raport cu 3 la 1, ca astfel să poată imediat să modifice durabil granițele printr-un simplu cuvânt?

4. Mult promisul și mult lăudatul mijloc de scoatere din impas a împărțirii provinciei în districte (cercuri) imperiale ținând seama de naționalități și cu o reprezentanță districtuală autonomă este de asemenea nepotrivită să alunge îngrijorarea românilor, având în vedere viitorul lor. Deja în sine și pentru sine unirea profundă este o contopire durabilă în întregime eterogenă, gravitând după diferite puncte centrale și direcții și nimic altceva decât vecinătatea pe care obligatoriul paragraf al Constituției o aduce prin unitatea individului provincial laolaltă cu naționalitățile, pe care le are în mod ordinar, la desfrâu politic împotriva naturii din care nu poate să (izvorască) se nască decât numai un monstru politic și nu un organism viabil. Perversitatea dă naștere însă la păcate strigătoare la cer dacă o mică națiune se contopește într-un întreg cu una de zece ori mai mare numeric, aceasta înseamnă condamnarea ei la o veșnică inferioritate și schilodire, la o veșnică minoritate și la o veșnică cedare în chestii colective de interese contradictorii. Pentru a se stăvili acest rău s-a dat poruncă să se nască reprezentarea autonomă și a sa afacere internă a cercului imperial de sine diriguitor, considerându-se suficientă remedierea împotriva tuturor abuzurilor politice, îndeosebi privitor la naționalități, prin autonomia cercului (ținutului) care numai în treburile comune se rezumă la avantajul Dietei provinciale. Însă dacă s-ar cumpăni faptul că tocmai chestiunile colective sunt de regulă cele mai importante căci și pentru toți locuitorii statului cea mai importantă problemă este cea obștească, fapt pentru care regimul central însuși își rezervă drepturile asupra ei; dacă se chibzuiește că măsurile ce privesc întreaga obște ale unei Diete provinciale, de pildă un Institut politehnic sau o Academie care să formeze viitoarea generație spre încurajarea sau spre înnobilarea unei naționalități și prin urmare spre înflorirea sau spre ruina unui district (ținut), un rol tocmai atât de hotărâtor, dacă încă nu se poate lua în calcul influența mai puternică decât înseși ordonanțele speciale luate aparte ale Districtului, dacă de acum înainte s-ar ține seamă de toate chestiunile intereselor divergente precum și de diversitatea tuturor tendințelor celor două națiuni, probabil s-ar îndrepta în bine absolut multe lucruri, căci neamul numeros în virtutea înclinației sale de majoritate hotărâtoare își impune neîncetat supremația asupra seminițiilor mici, cu reprezentare redusă, și prin urmare poate impune tot ce este agreat de el; dacă în afară de aceasta se păstrează ca în prezent, că șeful politic provincial în virtutea dependenței sale față de majoritate și responsabilitatea sa față de Dieta provincială, trebuie să aibă convenita considerație și

să ia în seamă dorințele și hotărârile acestora, că el deși trebuie să decidă asupra plângerilor, recursurilor și contra manifestărilor adresate lui de către reprezentanta districtuală românească, se lasă a se înclina spre voința Dietei provinciale; că prin urmare păgubitul District, naționalitatea privată de drepturi neîncetat și cu orice condiție până la urmă nu are dreptate; așa își pierde strălucirea mult seducătoarea soluție salvatoare promisă precum și eficacitatea sa salutară ca negura în fața soarelui, și ceea ce încă mai e de prisos nu ajunge în realitate nici pe departe decât sărăcăcios spre percepția multor interese districtuale pentru a putea să se formeze o contrapondere care să corespundă puternic și să prevină nenorocirile vis-a-vis de o naționalitate superioară numeric. În această relație Districtul Imperial apare ca o ficțiune politică, prezentat în mod favorabil pentru persoane cu temperament sanguinic.

Și simpla teorie sau prea neliniștita privire profetică a viitorului în aceste examinări (considerații) nu frânge orice unire a românilor cu Galiția; nu, o experiență de 63 de ani sub diverși regenți și sub diverse vicisitudini eterogene ale sorții a apreciat din punct de vedere just fericirea și durerea unei astfel de uniri și le-a explicat prin adevărata ei măsură. Dureros trebuie să fie lovit bucovineanul când bogatele resurse și căile de bunăstare ale patriei sale pe care le-ar putea avea printr-o sinceră și binevoitoare conducere ce aspiră spre progres, cu care să se pună de acord ceea ce ea a devenit. O bună parte din vină pentru multilaterală rămânere în urmă a țării trebuie pusă pe seama anexării cu Galiția, dacă regimul provincial nu este de asemenea supremul și singurul purtător al vinovăției. Totala diversitate a naționalităților a făcut ca funcționarii străini de națiune să fie total inaccesibili față de doleanțele și nevoile celor din Bucovina încredințați spre administrare, de aceea românii au fost măsurați cu măsuri străine. Uriașa extindere a Galiției a îngreunat cuprinzătoarea privire de ansamblu a autorităților provinciale, a căror privire era în stare să pătrundă cu greu spre extremitatea sudică a țării românești situată aici, și este de obiectat faptul că în toate timpurile au fost și sunt extremități ale mai multor „boli cronice” decât în restul celorlalte părți ale corpului teritorial; Bucovina nu a făcut excepție de la această regulă. Peste ea s-au revărsat toate îndurărilor, toate avantajele, mai ales când ea în Galiția a fost aproape scoasă din uz. Locurile de la instituții și bursele pentru studenți (Stipendiile) galițiene devin deseori vacante și tot deseori repartizate, așa încât Bucovina nu se alege cu nimic. Un Institut de credit galițian nu este de atins, singură Bucovina nu are voie să participe la acesta, deoarece anuarul ei (cartea ei cadastrală) suferă de o conducere neregulată; ea solicită rectificarea graficului ei, și darea de seamă asupra acesteia e deja raportată înainte cu 6 ani, iar anuarul încă nu este reglementat, și mult mai mult Institutul de creditare inaccesibil. Episcopia Bucovinei ducând lipsă de o biserică-catedrală în Cernăuți, unde fusese mutat scaunul episcopal de la Rădăuți, solicita în anul 1805 repartizarea sumei necesare de construire din uriașele economii ale îmbelșugatului *Fond religionar greco-neunit* creat tocmai pentru susținerea Bisericii și a Școlii; rugămintea a fost repetată de nenumărate ori, copleșind cu rugăminți cerul și pământul, epuizând toate mijloacele de exasperare, ca din propria avere să obțină, ceea ce puțin numeroșii romano-catolici precum și sărăcăcioșii greco-catolici posedau deja cu înlesnire din cele străine lor, de asemenea

prin eforturi susținute aprobarea pentru o biserică de piatră în Cernăuți; rugămintea a fost îndeplinită abia în anul ... 1843, aceasta înseamnă aproape patruzeci de ani, timp după care generația primului solicitant se află deja de multă vreme în mormânt, dormind somnul dreptilor. Biserica și sistemul de învățământ au fost neglijate în cel mai înalt mod, limba română fără excepție a fost disprețuită (lăsată deoparte), nu s-a construit nici o școală elementară nouă, iar la puținele școli deja înființate de formă au fost angajați învățători ruteni sau polonezi, fără a cunoaște câtuși de puțin limba țării, încât profesia acestora se referă mai mult la deznaționalizarea și convertire religioasă a indigenilor decât la învățământul popular. Învățătorii ce au fost angajați în anii anteriori au fost constrânși prin disprețuire, prin dese admonestări, prin transferări inconvenabile și prin alte mijloace indirecte, să renunțe la funcțiile lor sau să intre prin convertire în sânul Bisericii de Stat, iar un decret caracteristic al Guvernului interzicea expres transmiterea vreunui post de învățător la persoane care nu aparțin Bisericii Romano-Catolice sau Greco-Catolice. Într-adevăr tirania autorităților provinciale a îndrăznit chiar să disprețuiască însuși autoritatea imperială; căci prin intermediul Înaltei Decizii din anul 1844, emisă de împăratul Ferdinand, i s-au aprobat Consistoriului episcopesc bucovinean petițiile sale în legătură cu preluarea în îngrijire a școlilor elementare greco-neunite subordonate din (18)14 și până atunci Consistoriului catolic din Lemberg și s-a impus remiterea acestora către autoritățile respective. Corespondența urgentă cu Guvernul galițian, neluată în seamă timp de patru ani, a făcut totuși posibil ca două școli să fie predate episcopului Bucovinei, restul în număr de douăsprezece se află încă momentan în mâna moartă (manus mortua) a Consistoriului catolic din Lemberg care n-ar fi în stare să-i smulgă nimic autorității imperiale a lui Ferdinand însuși. Însă despre aceasta s-a dat îndeajuns satisfacție, de vreme ce aici nu s-a avut drept scop intenția de a scoate în evidență neapărat caracterul complet al listei păcatelor comise din abundență de erorile provinciale galițiene față de Bucovina, ci numai pur și simplu dovada incompatibilității bunăstării românești cu anexarea acestei țării la Galiția.

5. Obiecția că Bucovina ar fi prea mică ca întindere și slabă în mijloace și că n-ar putea suporta cheltuielile unei administrații independente subordonate direct Ministerului Central din Viena, la o examinare minuțioasă nu are nici o greutate care pare să i se adreseze la prima vedere. Căci făcând abstracție de faptul că cel puțin mărimea perimetrului se va putea adapta în parte la scumpetea organelor de administrare, trebuințelor potrivite și resurselor economice ale țării, prin scutirea a tot ceea ce e de prisos și restrângerea la ceea ce este necesar, așa ar fi resursele economice ale Bucovinei mai mult decât suficiente pentru acoperirea costurilor ei de administrare. Deși, cu mici excepții, industriei i se simte aproape complet lipsa, așa furnizează agricultura și creșterea vitelor, apoi produsele de lemn și sare, cupru și argint întrec cu mult peste ceea ce e necesar și populația nu stă nici pe departe la pământ în privința convenitelor condiții de viață. Impozitele directe și indirecte de până acum au avut ca rezultat, după o scădere (plătire în rate) a tuturor cheltuielilor de regie, o sumă medie de 740.000 florini și perceperea unei taxe vamale de 300.000 de florini. Aceste două sume reprezintă așadar un venit net de 1 milion 40.000 de florini. La acesta se adaugă împrejurarea esențială că bunurile foarte însemnate ale Fondului

religionar, care ocupă mai mult de jumătate din Bucovina și care sub administrația actuală, în multe privințe inhibată, a adus totuși în ultimul an ce a trecut un venit curat de 224.582 florini. Întrucât chiar acest quantum de venituri, prin patenta de atunci, din 7 septembrie 1848, a avut de suferit survenita suspendare a asociației de negociere și momentan toate poverile țărănești, așa se speră pe deoparte în îmbunătățirea și simplificarea administrației acestor bunuri bisericești, pe de altă parte se speră la o compensare, însă chiar și în cadrul împrejurărilor că stăpânirea Fondului religionar din Rădăuți cu o suprafață de 30 de mile pătrate, cu 37 de localități și cu 35.424 locuitori, care a arendat, pentru suma derizorie de 18.600 de florini, armatei statului spre adăpostirea hergheliei, prin urmare este estimată numai cu acea sumă existentă în suma totală de mai sus, pe când singură în condițiile actuale, mai puțin avantajoase, s-ar putea arenda cu cel puțin 60.000 de florini, așadar veniturile acestui Fond se vor putea regla în orice caz la aproximativ 264.000 de florini. Ceea ce determină faptul hotărâtor din punct de vedere financiar sunt economiile pricinuite de către Stat în mai mulți ani la veniturile de până acum ale Fondului religionar, economii care în anul 1841 urcau la suma de 3.736.806 florini, iar cu adăugare la socoteală a dobânzii de 96.804 florini făceau o sumă totală de 3.833.610 florini, de acum înainte însă s-a prezentat o sumă totală de 4 milioane de florini sau titluri de stat (hârtii de valoare) care fiind plasați aduc dobânzi și se înmulțesc an de an, întrucât cheltuielile indicate la Fondul religionar nu pot atinge pe mai departe încasările aceluiași, și clerul greco-neunit din Bucovina, care ar avea următorul drept la împărțirile din acest Fond, a fost dotat din acesta cu sesii parohiale care reprezintă partea principală din care ei își asigură subzistența. Chiar dacă acum, pe cât se poate prevedea acest Fond religionar va avea de trecut un puternic inconvenient spre ridicarea din înapoiere prin aplicarea unei reforme eficace și așteptată pe viitor față de sistemul Școlar și Biserică, așa s-ar putea ca veniturile sale anuale să fie mai mult decât suficiente în acest scop; din excedentele sale capitalizate, dobânzile, adică dobânzile compuse ale Fondului religionar însuși se vor putea întrebuița însă cu titlu de împrumut la acoperirea cheltuielilor primei instituții și mai departe spre suportarea costurilor de întreținere a unei administrații politice proprii numai dacă se arată a fi insuficiente alte surse de venit ale țării spre acest scop, un caz care în improbabilitatea lui este greu a se presupune vreodată. Caracterul legal al unui astfel de împrumut (acon) din partea Fondului religionar este de altfel atât de puțin contestabil, întrucât deja acest prea asemănător împrumut către Arhidioceza romano-catolică și către cea greco-catolică din Lemberg, dar și chiar în alte cazuri a fost luat în considerare, prin urmare avantajarea înfăptuită trebuie să revină în mare măsură propriei țări, la constituirea sa, spre binele ei. În felul acesta Fondului religionar i s-a acordat prin dobânzile sale o utilitate politică fără să fi interzis (afectat) propriile sale destinații religioase și doctrinare din neamul său principal și din veniturile sale principale, și Austria n-ar fi riscat, tot așa încă și alte state, să dețină o colonie într-o țară românească care să o coste mai mult decât îi aduce câștig sau prin urmare o provincie aflată la pensie pe cheltuiala provinciilor surori. Ezitarea față de micimea perimetrului și de scumpețea administrării lui este înlăturată în cele din urmă de convingătorul exemplu al Dalmației, o țară, de asemenea de dimensiuni mici, care la o neînsemnată mărime ce

însușează un areal de 224 mii pătrate și cu o situație demografică ceva și mai mică de 392.000 de locuitori, deja se bucură de multă vreme de o administrație provincială autonomă au unei existențe reale ca provincie, în timp ce chiar instituțiile sale consumă 52 de procente din venitul său net – o condiție care la convenabila administrație bucovineană putea să se înfățișeze în orice caz mai avantajoasă.

6. Gândirea mai îndepărtată că dacă naționalitatea română lăsată în voia sa va prejudicia prin preponderența ei pe cea ruteană își găsește combaterea ei în direcția cu nimic mai puțin intolerantă și propagandistică, care dovedește prin fapte elementul românesc pretutindeni și cu atât mai mult în Bucovina; într-un caracter permanent împăciuitoare și pașnic a ambelor națiuni ce viețuiesc una lângă alta, care chiar în ultimul deceniu au fost ațâțate de către misionarii instigatori una împotriva celeilalte; într-o reprezentare proporțională a ambelor elemente în Biserică și Școală, care, conform românilor și rutenilor, ei viețuiesc pașnic și prietenos unii lângă alții, fiecare vorbind în limba sa, stau împreună în același Consistoriu bisericesc, slujesc în aceeași biserică, învață în aceeași școală și se formează în același Seminar Teologic; mai departe în împrejurarea că această alăturată egalitate în drepturi a naționalităților a fost totdeauna recunoscută în mod solemn de către episcopul Bucovinei prin rugămintele înaintate de bună voie către Ministerul Învățământului, ca la reglementarea veche și la reformarea nouă a școlilor înalte să se țină seama de elementul rutean ca și de cel românesc; în fine să se aibă în vedere recunoașterea și îngrijirea în mod egal față de limba ruteană la Institutul de formare a învățătorilor deja deschis. Toate aceste împrejurări sunt tocmai așa de multe semne ale unui profund asentiment pe viitor a celor două elemente naționale, dacă ele se pot forma și dezvolta unul lângă celălalt, fără abuzuri, având ca bază egalitatea în drepturi. Această posibilitate demnă de dorit se poate oferi numai dacă Bucovina se află într-o relație autonomă și rutenilor nu li se dă prilejul să întrezărească un sprijin în nenumărații tovarăși de limbă (conazionali) din Galiția și în cei trimiși în Dieta provincială o înarmare cu preponderență ruteană spre a putea încerca așa de ușor să abuzeze de un asemenea sprijin împotriva românilor împuținați. Așadar, gândirea de mai sus se bate mai mult pentru decât împotriva separării Bucovinei de Galiția.

7. Un argument esențial pentru această revendicare este oferit de ciudata dificultate privitoare la limba în care se duc tratativele la Dieta comună provincială. Dreptul de a se exprima în limba maternă și de a se folosi de aceeași limbă în Biserică și Stat, înaintea lui Dumnezeu și a oamenilor, este o directă întrebuintare a principiului de punere pe aceeași treaptă a tuturor națiunilor și aceeași justețe este solicitată cel mai frecvent și va fi păzită cel mai gelos de fiecare națiune față de o eventuală degenerare. La Dieta imperială era echitabil faptul că nici o națiune nu a fost constrânsă de lege să folosească o limbă străină, ci fiecare în parte este lăsată să se exprime liber ori în limba proprie, ori în limba uzuală și înțeleasă de cei mai mulți, tot așa de dreaptă trebuie să fie și Dieta provincială a landului (țării), așadar să fie la fel după același standard. Deoarece pe mai departe sigur nu este a se presupune că în viitoare lege electorală definitivă s-ar pune condiția cunoașterii unei limbi străine pentru dreptul pasiv de a alege, respectiv de a vota, așa există foarte aproape posibilitatea ca Bucovina să trimită reprezentanți către Dieta provincială a țării prin

deputați care nu stăpânesc nici limba polonă și nici limba ruteană, nefiind în stare să se facă înțeleși de către restul reprezentanților. Pe când limba germană practică în Austria se găsește la Dieta imperială fiind aproape la îndemâna tuturor deputaților, intrare de bună voie, însă la Dieta landului din Lemberg această limbă nu și-a găsit încă ecoul ca mijloc de înțelegere sub toate aspectele, prin urmare reprezentanții românilor ar fi condamnați la veșnică tăcere, la veșnică neînțelegere, la o veșnică încurcătură jenantă, iar comitetele lor nu ar fi reprezentate nici într-un fel. Sau în asemenea împrejurări reprezentanții Bucovinei se fac auziți izolat în limba lor maternă înaintea întrunirii Dietei provinciale a landului printr-un discurs în limba română absolut neînțeles care în fond nu ar fi decât o tăcere răsunătoare și care n-ar schimba nicidecum realitatea dezbaterii și nici votarea, înlăturând într-adevăr dificultățile de limbă? Trebuie ca Bucovina să fie reprezentată pe viitor mereu prin deputați muți de pantomimă? Sau trebuie sacrificat principiul naționalităților principiului înțelegerii și, conform acestuia Bucovina să fie constrânsă să inițieze o înțelegere la trimiterea chiar acolo a reprezentanților Dietei provinciale a landului de dragul naționalităților predominante, să renunțe la ale sale interese spre a fi serviabilă față de dispoziția legală? Pentru a scăpa de aceste dificultăți neocolite există numai un remediu, care constă în faptul că ele nu se lasă deloc a fi scoase la lumină, și un asemenea remediu drept îl reprezintă numai separarea provincială a Bucovinei de Galiția.

8. La toate aceste considerații ale prezentului act s-a stabilit de asemenea o importanță a viitorului a cărui prețuire incumbă firește o înțeleaptă și chibzuită politică de stat, la cea din urmă tot atât de scrupuloasă ca și la cea dintâi. Austria se află la poarta de intrare a Orientului, ca o apărătoare a Occidentului, care, față de statele vecine nordice așa de puternice și liniștite, impune simpatia popoarelor vecine prin inteligență cât și prin puterea de autoconservare, concentrându-se excelent în caz de nevoie asupra (teritoriilor) ramificatelor pământuri austriece existente. O asemenea cucerire spirituală pe căi pașnice și de prietenie față de vecini este actualmente foarte întemeiată și plauzibilă și, în special față de români e realizabilă, că Principatele Dunărene în entuziasmul extinderii a instituțiilor naționale începute și prin creșterea sentimentului național sunt violent inhibitate să încerce să-și împlinească cu multă sete speranțele și dorințele lor, simpatia și soarta lor înaintea unei nepofite și necăutate puteri, la a cărei teritoriu învecinat ei și-ar vedea maturizați conașionalii în direcția unui viitor demn de invidiat, pașnic și nestingherit, la umbra instituțiilor naționale și a administrației. La posibilitatea unei o așa de avantajoasă premiză îi aparține pe lângă foarte posibilă libertate de circulație a Bucovinei cu ambele Principate și utilizarea tuturor ocaziilor de bună voință și a sprijinului național, mai cu seamă ridicarea Bucovinei în ceea ce privește relațiile naționale cât și în altele care totuși, după cum a fost dovedit, fără o deplină emancipare este absolut de neatins.

9. Acest obiectiv de separare urmărit de întreaga țară, această dorință exprimată în general și în mod special de mai multe ori în straturile împuternicite politic ale populației prin cuvânt scris și faptă, prin discursuri, petiții și deputați, mai ales din ziua de când cugetarea s-a emancipat, având dreptul de a intra liberă în lumea exterioară și de a-și croi neconținut și evident un drum. Opinia publică, starea de spirit

generală a Bucovinei se pronunță clar pentru emanciparea ei de Galiția și cu cât această problemă se va ilumina din toate părțile de către competențele politice, cu atât mai imperios apare necesitatea separării în ochii tuturor, cu atât a pătruns adânc necesitatea aceasta în sângele și în măduva poporului și mai cu seamă a clasei cultivate. Desigur dacă vrea să se accepte și să se acorde numărului simplu preferința față de inteligență și față de toate motivele raționale, atunci, cel ce e pasionat doar de patru interese particulare, în extrema stare de prostie, neglijează total din interesele generale, pădurea neputând fi văzută din pricina copacilor, în acest caz trebuie să se emită rodnic și folositor pe întreaga țară măsura unui stat și un deputatul pus de țărani pentru părerea Comitetului lor, pentru dorința întregii țări, pentru unica și singura Bucovina; din acest motiv trebuie să fie deja adevărat căci cele ce se pretind direct a se opune sunt trei la număr: scurt, dacă vechea propoziție: „*Nus numerus sumus*” recunoaște unica și cea mai mare în politică; apoi firește că prin asemenea organe, cum tocmai au fost caracterizați reprezentanții Bucovinei, speranțele lor abia se pot vedea îndeplinite. Însă chiar dacă ea s-ar referi la numărul petițiilor trimise către Parlamentul imperial de către persoane singulare și de către întreaga obște, la numărul petițiilor și la avantajul superiorității numerice și s-ar monopoliza recurgându-se pentru sine politic de numărul dreptului fluent chiar atunci ea ar demonstra că toate clasele, toate stările, toate păturile sociale solicită cu glas tare și în unanimitate dezlipirea românească de Uniunea galițiană, pe când în partea opusă se află doar câțiva mărginiți și duși în eroare, ei singuri necunoscători să scrie sau să citească, ticsiți cu idei agrare comuniste și chiar și petițiile țăranilor semnatari au de-a dreptul un conținut contradictoriu pur egoist ce nu ține seamă de bunăstarea generală aflată în revendicări și a cărei proporție ei n-au putut niciodată să și-o imagineze, revendicări pe care le-ar îndeplini, libertatea pe care o clasă socială ar dori să o obțină prin mituire și doar prin asuprașirea sclavagistă a altora.

Alcătuirea sintetică clară a tuturor acestor considerații scoate la iveală următorul rezultat principal: număr și inteligență, drept și înțelepciune, dorință și necesitate glăsuiesc, unite într-un mănunchi, pentru realizarea cerinței unui neam a cărui camarazi s-au sacrificat în ultimul timp pentru păstrarea Monarhiei întregi, fiind împotriva tendințelor distructive punându-și în joc fericirea și bunăstarea lor materială, riscându-și averile, și tocmai acestora li s-a răsplătit așadar prin deznaționalizare, nedorindu-se ca Bucovina să fie așezată liber din punct de vedere administrativ și reprezentativ. Așadar, rămânerea acestei țări la Galiția ar fi de la un capăt la celălalt o prelungire a unei călătorii ciudate spre o seminție diferită, ar fi o lucrare suspect de tacită, însă o negreșită deznaționalizare, ar fi o semănare în taină a unei veșnice tulburări asupra unei țări răscolite, neatinsă până acum de nici o pasiune politică. Și, la un asemenea atentat existent noi sperăm încrezători că Înalta Adunare Parlamentară Imperială în dragostea sa față de dreptate și înțelepciune va pune capăt acestuia și va proceda în așa fel încât țara va fi mulțumită cu această stabilire.

Kremsier, din 9 februarie 1849

(S.S.)

Eugen Hacman, episcopul Bucovinei

Constantin Popovici, profesor de Teologie

Ioan Calinciuc, profesor de Dogmatică

Iacob Niculi

Cristof Petrovici

Mihail Zota

Alexandru Goian

Eudoxiu Hurmuzachi

Nicolai Hacman, profesor de Teologie

Ant. Kral, deputat al oraşului Cernăuţi din Bucovina în Parlamentul Imperial.

Iordachi Vasilco şi Mihail Bondar, deputaţi în Parlamentul Imperial.

Traducere Sorin-Tudor Clipa